

Rugby in der Schule:

Attraktive Erweiterung des Schulsportkanons und Beitrag zur schulischen Gewaltprävention?

SoSe2007

Leitung: Herr Prof. Dr. Detlef Kuhlmann, Herr. Prof. Dr. Gunter A. Pilz

Juli/August 2007

„Rugby geht zur Schule“ – eine kritische Auseinandersetzung mit dem Projekt des NRV

Beobachtungen, Meinungen, Verbreitung,
Gewaltprävention, Nachhaltigkeit

Jennifer Schridde

Leinestraße 1a

05066/3765

Jennie1706@web.de

Matrikel-Nr.: 230 40 30

6. Fachsemester

LG: Sport/Anglistik

Björn Hochmann

Kokenstr.6, 30159 Hannover

0511/5906809

Dohnsen@web.de

Matrikel-Nr.: 230 25 70

6. Fachsemester

LG: Sport/ Germanistik

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Das Projekt des NRV: „Rugby geht zur Schule“.....	4
2.1	Vorstellung des Projekts.....	4
2.2	Pädagogische Begründung aus Sicht des NRV.....	5
3	Beobachtungen an der 6 c der IGS Linden.....	7
3.1	Vorstellung der 6 c der IGS Linden.....	7
3.2	Beobachtungszeitraum und Auswertung der Stunden.....	8
3.3	Stundenplanung, Stundenverläufe und Stundenreflexionen.....	8
3.3.1	Verlauf der 1. Stunde.....	8
3.3.1.1	Reflexion der 1. Stunde.....	9
3.3.2	Verlauf der 2. Stunde.....	10
3.3.2.1	Reflexion der 2. Stunde.....	12
3.3.3.	Verlauf der 3. Stunde.....	13
3.3.3.1	Reflexion der 3. Stunde.....	14
3.3.4.	Verlauf der 4. Stunde.....	16
3.3.4.1	Reflexion der 4. Stunde.....	17
3.3.5	Zusammenfassung der 5. Stunde.....	19
3.3.6	Zusammenfassung der 6.-8. Stunde.....	20
3.3.7	Beobachtungen der 6c bei der Schulmeisterschaft.....	21
3.4	Zwischenergebnis I.....	22
4	Fragebögen.....	24
4.1	Vorstellung der Fragebögen	24
4.1.1	Schüler.....	26
4.1.2	Lehrer I.....	26
4.1.3	Lehrer II.....	27
4.2	Auswertung der Fragebögen.....	28
4.2.1	Schüler.....	28
4.2.2	Lehrer I.....	36
4.2.3	Lehrer II.....	38
4.3	Zwischenergebnis II.....	42
5	Rugby als Beispiel für Gewaltprävention.....	43
5.1	Zum Begriff der Aggression und der Normverletzung im Sport.....	43
5.2	Der Katharsiseffekt.....	45
5.3	Empathie als Hemmfaktor für Gewalt.....	47
5.4	Rugby und die Korrespondenz zum kindlichen Kämpfen.....	51
5.5	Grenzen und Gefahren.....	52
5.6	Zwischenergebnis III.....	53
6	Fazit.....	53
	Literaturverzeichnis.....	56
	Anhang.....	58

1 Einleitung

Rugby!? Allein der Klang dieses Wortes lässt bei einigen Menschen Assoziationen zu barbarischen Raufereien und einem wilden Spiel ohne wirkliche Regeln aufkommen. Wenn man dann noch öffentlich die Idee äußert, Rugby mit Schülerinnen und Schülern in der Schule spielen zu wollen, wird man von vielen vollends für verrückt erklärt. Aber genau diesen Weg geht der Niedersächsische Rugbyverband (NRV) seit einigen Jahren. Mit seinem Projekt „Rugby geht zur Schule“ versucht der NRV, Rugby vermehrt in den Fokus des Schulsports zu rücken. Unter anderem wird mit dem Schlagwort der „Gewaltprävention“ versucht, Rugby für die Schulen attraktiv zu machen. Wie bitte? Rugby und Gewaltprävention? Wir werden uns u. a. mit dieser Problemstellung beschäftigen. Zudem werden wir das Projekt des NRV in seinen wichtigsten Punkten kritisch reflektieren. Konkret soll dies folgendermaßen aussehen: Wir werden zunächst unter Punkt 2 das Projekt „Rugby geht zur Schule“ mit seinen wichtigsten Facetten vorstellen. Anschließend werden wir (Punkt 3) mit Hilfe von Beobachtungen, die wir anhand einer 6. Klasse, die am Rugby-Projekt teilgenommen hat und die wir 8 Wochen lang begleitet haben, ein erstes Zwischenergebnis zum Projekt vorlegen. Um die so gewonnenen Eindrücke näher zu untersuchen, sie zu bestätigen oder auch zu widerlegen, haben wir mehrere Fragebögen entwickelt und an verschiedene Schulen verteilt. Dabei wird auch das pädagogische Konzept des NRV eine Rolle spielen, das es, soweit es uns möglich war, zu überprüfen gilt. Diese Untersuchung werden wir unter Punkt 4 vorstellen. Hier kommen Schüler(innen) und Lehrer(innen) zu Wort, also direkt beteiligte Personen, die sich zum Thema Rugby äußern. Insbesondere wird hier die Verbreitung von Rugby in den Schulen rings um Hannover untersucht, die Einstellung von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern zum „Kiwi-Sport“ und auch das Argument der Gewaltprävention des NRV wird genauer beleuchtet. Daraufhin wird ein zweites Zwischenergebnis aufzustellen sein. Die gesammelten Ergebnisse zur Gewaltprävention werden dann, weil es eines der Hauptuntersuchungspunkte dieser Arbeit bildet, noch einmal mit Hilfe wissenschaftlicher Literatur unter Punkt 5 reflektiert, die dann das dritte Zwischenergebnis bilden. In Punkt 6 laufen zum Fazit der Arbeit alle Fäden zusammen: Hier werden die Zwischenergebnisse zusammengeführt, Querverbindungen geschaffen, abschließende Empfehlungen gegeben und ein Gesamtergebnis formuliert.

2 Das Projekt des NRV: „Rugby geht zur Schule“

2.1 Vorstellung des Projekts

Zu Beginn des Jahres 2004 wurde die Idee zu dem Projekt „Rugby geht zur Schule“ geboren. Unter der Federführung des NRV wurde ein Kooperationsmodell Schule und Verein ins Leben gerufen, das in den Schulen gezielt dazu führen soll, Rugby populärer zu machen. Von der Idee über die Feinkonzeption des Modells bis hin zur Finanzierung und Personalsuche benötigte dies so sorgfältig angedachte Projekt jedoch noch acht Monate, bis es schließlich zur Realisierung kam. Das Projekt startete dann im September 2004, pünktlich zum Beginn des neuen Schuljahres.¹

Der Schwerpunkt der Arbeit wurde zunächst auf das Zentrum Hannover gelegt. Man machte sich zum Ziel, insgesamt 16 Kooperationen zwischen Schule und Verein mit mindestens ebenso vielen Arbeitsgemeinschaften zustande zu bringen. Hierbei sollte ein Verein jeweils zwei Schulen betreuen. Im Voraus dieser Betreuung durch die Vereine muss Rugby allerdings erst einmal in den Schulen populär gemacht werden. Hierfür wurde ein hauptberuflicher Lehrbeauftragter eingestellt, der mit einem weiteren Schullehrbeauftragten in die Schulen geht und Rugby in Form von 6-8wöchigen Unterrichtseinheiten im regulären Sportunterricht einführt. Die Sportlehrkraft der jeweiligen Klasse ist in solchen Stunden auch vor Ort und hat somit die Möglichkeit, sich ausführlich mit der Sportart vertraut zu machen und sich gleich mit der Methodik zur Vermittlung von Rugby auseinander zu setzen. Die Schullehrbeauftragten stehen den Lehrkräften bei Fragen in der Sportstunde sofort zur Verfügung. Darüber hinaus wurden Unterrichtsentwürfe über die kompletten Einheiten für unterschiedliche Altersstufen erstellt, die den Sportlehrkräften auch im Anschluss dabei helfen sollen, Rugby eigenständig weiterzuführen. Dazu werden regelmäßig ergänzend externe Lehrerfortbildungen durch den NRV angeboten.

Nachdem eine Schule mit Rugby bekannt gemacht wurde, soll eine AG gegründet werden, die dann von den Kooperationsvereinen betreut werden soll. Der Verein stellt einen Übungsleiter, und alle Schülerinnen und Schüler, bei denen Rugby im Unterricht thematisiert wurde, dürfen teilnehmen. Dadurch soll einerseits die Nachhaltigkeit gewährleistet werden und andererseits soll durch den engen Kontakt zu den Vereinen die Möglichkeit geben, kleine Freundschaftsspiele zwischen Schul- und Vereinstteams durchzuführen.

Zahlen und Fakten: Seit dem Beginn des Projekts nahmen 3735 Schülerinnen und Schüler und 101 Lehrerinnen und Lehrer am Rugby-Projekt teil. Die Zahl der teil-

¹ Vgl. http://www.nrj-rugby.de/mediapool/12/122847/data/NRV_Schulrugby_Praesentation.pdf. (Letzter Zugriff:23.08.2007.)

nehmenden Schulen stieg jährlich stetig an und beläuft sich am Ende des Jahres 2006 auf 21 (s. Tabelle 1). Die meisten Schulen nahmen mehrmals an dem Projekt teil.

Tabelle 1	2004	2005	2006	Gesamt
Anzahl der Schulen	8	15	21	44
Anzahl der Lehrkräfte	25	35	41	101
Anzahl der Schülerinnen und Schüler	569	1899	1297	3735

Die Resonanz von Schulleitern, Lehrern und Schülern wird vom NRV als uneingeschränkt positiv beschrieben. Selbst an Schulen, an denen das Projekt nicht mehr im Unterricht durchgeführt wird, laufen AGs als Nachmittagsangebote, die entweder weiterhin von den Schullehrbeauftragten oder von Übungsleitern aus den kooperierenden Vereinen betreut werden.

Die Hintergründe dieses Projektes sind zahlreich. Zum einen hat der NRV festgestellt, dass die Nachwuchsarbeit in Niedersachsen in der Breite und in der Spitze nicht ausreichend sei. Rugby gehöre zu den Sportarten, die bei Kindern und Jugendlichen unterrepräsentiert sei (vgl. 4.2), was nicht zuletzt auch daran liege, dass viele Kinder diese Sportart überhaupt nicht kennen. Zum anderen soll durch den Umfang dieses Projektes und durch die Unterstützung der Medien, Rugby auch in der Öffentlichkeit bekannter gemacht werden.

Weiterhin versprechen sich die Vereine von den Kooperationen und durch die Betreuung der AGs natürlich einen Mitgliederzuwachs. Hierbei liegen die Vorteile deutlich darin, dass die Kinder sich nicht selbstständig um einen Verein kümmern müssen, sondern dass ein Übungsleiter direkt vor Ort ist, der den Kindern den Kontakt zu dem Verein erheblich erleichtert. Durch diese Maßnahme können auch Talente frühzeitig erkannt und angemessen gefördert werden. Ein Wunsch der Vereine ist es, dass die Einführung von Rugby in der Schule möglichst früh, also im Grundschulalter geschieht, weil die Chance, die Kinder in diesem Alter an eine Sportart zu binden, noch am größten sei.

2.2 Pädagogische Begründung aus Sicht des NRV

Welche Vorteile hat Rugby denn nun aus Sicht des NRV? Ein so sorgfältig geplantes und subventioniertes² Projekt einer Sportart, die sich als Schulsport etablieren soll,

² Das Projekt wird von der Niedersächsischen Lottostiftung anteilig mit 25.000 Euro gefördert. Der Förderanteil beträgt 32,02% der Gesamtkosten. Vgl. Landessportbund Niedersachsen: http://www.lsb-niedersachsen.de/verwaltung/dokukategorien/dokumanagement/psdoc/file/83/sum08_200746b83c05c3284.pdf (Letzter Zugriff: 23.08.2007.)

kommt nun mal nicht um kritische Nachfragen herum, gerade dann nicht, wenn es um Schule und den pädagogischen Nutzen geht. Doch auch über diese Frage hat sich der NRV Gedanken gemacht, denn leider gibt es oft Vorurteile oder falsche Vorstellungen, was den Rugbysport betrifft. Negative Konnotationen wie „Gewalt“, „Brutalität“ und „Aggression“ sind nicht selten die ersten Äußerungen von Menschen, denen Rugby noch weitestgehend unbekannt ist. Oft wird Rugby auch mit American Football verwechselt. Diese Vorurteile machen es den Schullehrbeauftragten, aber auch rugbybegeisterten Sportlehrkräften nicht immer leicht, die Schuldirektoren von dieser Sportart zu überzeugen.

Auf der verbandseigenen Homepage des Projekts wird folgendes pädagogische Konzept vorgestellt, das wir kurz zusammenfassen.³

Rugby ist ein einfach zu erlernendes Spiel für Kinder und Jugendliche. Anders als beim Basketball gibt es keine Schritt- und Dribbelregeln, die Grundtechniken belaufen sich lediglich auf das Laufen, Passen und Fangen. Ein weiterer Vorteil, der das Erlernen von Rugby für Kinder leichter macht, ist, dass der Ball mit der Hand und mit dem Fuß gespielt werden darf. Da es bei Rugby keine Tore gibt, sondern ein Malfeld, das sich über die gesamte Breite des Spielfeldes erstreckt, haben die Kinder an vielen Stellen am Ende des Feldes die Möglichkeit, einen Versuch zu legen.

Rugby kann außerdem von jedem gespielt werden, da es die Vielseitigkeit des Spiels zulässt, Kinder mit unterschiedlicher Statur nicht nur „einzugliedern“, sondern sie auch aktiv zum Vorteil der eigenen Mannschaft einzusetzen. Somit kann jeder eine Position finden, die sich an seinen Stärken oder Schwächen orientiert. Obwohl Rugby ein extrem körperbetontes Spiel ist, können auch Mädchen und Frauen Rugby spielen und haben dabei ebenso viel Spaß wie die Jungen. Durch eine große Variantenvielfalt können Mädchen und Jungen sogar gemeinsam spielen, selbst wenn für Jungen und Mädchen in ein und demselben Spiel unterschiedliche Regeln eingeführt werden. **Rugby ist** somit auch altersunabhängig **koedukativ**.

Rugby ist ebenso ein Teamsport wie Fußball oder Handball, denn die gesamte Mannschaft ordnet sich einem gemeinsamen Ziel unter. Eine gute Kommunikation innerhalb der Mannschaft ist unerlässlich und fördert die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus erzeugt Rugby als Teamsport ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl.

Ein großer Unterschied zu anderen Teamsportarten besteht darin, dass **Rugby gewaltpräventiv ist**. Ein kontrollierter Körperkontakt durch ein variables, auf die Zielgruppe anwendbares Regelwerk hilft dabei, überschüssige Energien und Kräfte in sinnvolle sportliche Betätigung zu kanalisieren. Um einen Gegner zu stoppen, muss er um-

³ Vgl. <http://schulrugby.sc.funpic.de>. (Letzter Zugriff: 23.08.2007.)

klammert werden. Diese natürliche Klammerbewegung birgt nur wenig Verletzungsrisiko in sich. Wenn Rugby im Unterricht eingeführt wird, sollten die Regeln Schritt für Schritt mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet und festgehalten werden. Das somit durchsichtige Regelwerk trägt wesentlich zur Friedenserziehung bei.

Überhaupt ist es ein großer Vorteil, dass **Rugbyregeln variabel und veränderbar sind**. Somit können sie individuellen Umständen und Bedingungen angepasst werden, wie zum Beispiel Koedukation, Gruppen- oder Spielfeldgröße oder den Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler. Durch ein gemeinsames Entwickeln der Regeln werden die Regeln verständlicher und geraten nicht leichtfertig in Vergessenheit. Auch ein Verhaltenskodex kann in die Regelentwicklung mit einbezogen werden, welcher das Fairplay-Bewusstsein der Kinder unterstreicht.

Des Weiteren **fördert Rugby vielfältige motorische sowie kognitive Fähigkeiten**. Dies ist im Besonderen der Fall, da Rugby eine ganzheitliche Beanspruchung des Bewegungsapparates bedingt. Im fortgeschrittenen Lernstadium kommt es auch darauf an, innerhalb der Mannschaften Strategien zu entwickeln und auszutesten. Nicht zu letzt bedarf es hierbei auch wieder einer ausgeprägten Kommunikation innerhalb der Teams.

Abschließend ist noch anzuführen, dass **Rugby die Entwicklung zu einer eigenständigen Persönlichkeit fördert**, denn Rugby erzieht durch ein hohes Maß an Fairness antiegoistisch und antirassistisch und ist somit mehr als eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Nicht selten führt der Rugbysport die Schülerinnen und Schüler an ihre Grenzen, zeigt diese auf und lehrt sie sie einzuhalten. Dadurch können die Kinder ihre Identität optimal bilden. Am Wichtigsten ist jedoch, dass gelernt wird, die vorhandenen und zusammen aufgestellten Regeln zu akzeptieren, denn nur dadurch können auch Erfolgserlebnisse erzielt werden.

3 Beobachtungen an der 6c der IGS Linden

3.1 Vorstellung der 6c

Die Klasse 6c der Integrativen Gesamtschulen Linden besteht aus 12 Mädchen und 8 Jungen, was laut ihrem Sportlehrer Michael Malitz den Sportunterricht für den Lehrer „einfacher“ mache, da die Mädchen hier im Sportunterricht durch die Überzahl das Tempo angeben könnten und die Jungen sich daran anpassen müssten. In anderen Klassen, wo die Jungen in der Überzahl sind, sei es für die Sportlehrkräfte oft schwerer, die Mädchen in den Sportunterricht mit einzubeziehen. Der Mädchenüberschuss

erklärt sich aus der Tatsache, dass die 6c eine Musikklasse ist. Neben den in allen Klassen obligatorischen Musikstunden hat eine Musikklasse noch 1-3 weitere Musikstunden pro Woche.

3.2 Beobachtungszeitraum und Auswertung der Stunden:

Wir haben die 6c der IGS Linden über einen Zeitraum von 8 Wochen begleitet. Hinzu kommt, dass wir die 6 c am 10. Juli 2007 bei der Rugbyschulmeisterschaft betreut haben, so dass ein kompletter Vormittag unter Wettkampfbedingungen als Beobachtungszeitraum dazu gerechnet werden kann.

Die ersten vier bis fünf Unterrichtseinheiten werden wir sehr detailliert vorstellen, mit Stundenplanungen⁴, Stundenabläufen und Reflexionen, um einen genauen Eindruck der Klasse und der exakten Stundenabläufe zu geben. Anschließend folgen nur noch kurze Bewertungen der jeweiligen Stunde, um die Arbeit nicht all zu sehr zu strecken.

3.3 Stundenplanungen, Stundenverläufe und Stundenreflexionen

3.3.1 Verlauf der 1. Stunde, 15. Mai 2007, 08:20 – 09:50

Die erste Stunde mit der 6c war eigentlich so geplant, dass wir nur als Zuschauer und Protokollanten anwesend sein sollten, aber es kam dann doch anders...

Zu Anfang der Stunde standen einige (Vor-) Urteile über das Rugbyspiel im Raum. Auf die Frage von Tim Holzapfel (Lehrbeauftragter des NRV), was die Schülerinnen und Schüler (Schülerinnen und Schüler) über Rugby wüssten, wurde Kommentare von „brutal“ bis „das ist doch das Gleiche wie Football“ geäußert. Nachdem einige Äußerungen von Tim kommentiert und ins rechte Licht gerückt wurden, wurden vier Mannschaften gebildet und da wir zwei Hallendrittel zur Verfügung hatten, wurde auf zwei Feldern Turmball gespielt⁵.

⁴ Die Stundenplanungen sind im Anhang einzusehen.

⁵ Bei diesem Spiel steht ein Spieler jeder Mannschaft (der Turm) am Ende der gegnerischen Hälfte auf einem Kasten. Ziel des Spiels ist, dass die jeweilige Mannschaft den Ball zu ihrem „Turm“ passt und so einen Punkt erzielt. Mit dem Ball darf drei Schritte gelaufen werden, dann muss gepasst oder gedribbelt werden.

Da wir auf zwei Feldern mit vier Mannschaften gespielt haben, hat Tim Feld 1 übernommen und wir waren auf Feld 2 für Regeln, das Zählen und Erklärungen zuständig. Zuerst wurde mit einem Basketball gespielt, dann mit einem Petziball und zum Schluss mit dem Rugbyei.

Auf Feld 2 wurde mit Körperkontakt gespielt und der Ball durfte während des Dribbelns vom Gegner geraubt werden. Auf Feld 1 war beides nicht erlaubt. In der gelben Mannschaft, in der zwei äußerst sportliche Jungen spielten, gab es das Problem, dass diese beiden immer eines der Mädchen (4er Mannschaften) als Turm degradierten und die beiden lieber zusammen im Feld spielten. Nachdem wir dies beobachtet hatten, haben wir dann festgelegt, dass die beiden auch jeder für eine gewissen Zeit auf den Kasten mussten (bisher legten die Teams selbst fest, wer wie lange auf dem Kasten zu stehen hat), was ihnen gänzlich missfiel. Bei einer Aktion kam es vor, dass einer der beiden einen Schiedsrichterpfiff von uns nicht akzeptieren wollte und den Ball wütend zu Boden schleuderte, was die andere Mannschaft aber geschickt nutzte und sofort einen Gegenangriff startete und auch einen Punkt erzielte. Das war Strafe genug!

Zum Ende der Doppelstunde wurden das Spiel und die Eigenschaften der unterschiedlichen Spielgeräte gemeinsam im Mittelkreis reflektiert: Am Besten fanden die meisten Schülerinnen und Schüler, Turmball mit dem Basketball zu spielen, „weil man damit am Besten dribbeln kann“, der Petziball kam eher schlecht weg, weil „das Fangen und Werfen damit sehr schwer ist“ und „man mehr laufen muss“. Zum Rugbyei gab es geteilte Meinungen: Einerseits fanden es viele Schülerinnen und Schüler „lustig mal mit einem anderen Ball zu spielen“ andererseits „verspringt der Ball oft“ und „man kann damit nicht dribbeln“.

Für die nächste Stunde wurde von Tim die Aufgabe gestellt, zu überlegen, wie man den Turm auflösen bzw. mitspielen lassen kann, der Grundgedanke des Spiels aber noch erhalten bleibt.

3.3.1.1 Reflexion der 1. Stunde

Uns sind einige Aspekte in dieser Stunde aufgefallen, die es zu reflektieren lohnt: Die schon angesprochene, nicht von allen gewollte Trinkpause in der Mitte der Stunde, zeigt den hohen Motivationsgrad der Schülerinnen und Schüler. Wir glauben auch, dass man diese Klasse eher bremsen als motivieren muss.

Nach der Stunde hat sich herausgestellt, dass wir die Anweisung von Tim nicht mitbekommen haben, dass das gesamte Spiel ohne Körperkontakt und ohne Stibitzen

des Balles während des Dribbelns gespielt werden sollte. Auf unserem Feld haben sich deshalb einige verbissene Zweikämpfe (die dem Rugbyspiel schon sehr nahe kommen) entwickelt, die wir als Vorbereitung für das Rugbyspiel begrüßt haben, wobei es anders gedacht war. Aus unserer Sicht sind beide Varianten als Einstieg möglich, wobei der Körperkontakt natürlich nicht übertrieben werden darf. Hier ist dann der Schiedsrichter gefordert.

Die zwei übermotivierten und sehr ehrgeizigen Jungen aus der gelben Mannschaft gilt es in den nächsten Stunden im Auge zu behalten, einige leichte jähzornige Anflüge waren bereits zu beobachten. Unsere Maßnahme, beide als Turm einzusetzen, hat die Aufregung aus dem Spiel genommen und beide etwas abkühlen lassen. Es wird interessant zu beobachten sein, wie sich beide verhalten werden, wenn das Tackeln eingeführt wird. Die nächste Stunde werden wir selbst planen und durchführen.

3.3.2 Verlauf der 2. Stunde, 21. Mai 2007, 08:20 – 09:50 Uhr

Die 2. Sportstunde mit der 6c ist, was die zeitliche und organisatorische Struktur betrifft, größtenteils so gelaufen, wie sie von uns geplant wurde⁶. Das Berichten über die letzte Stunde stellte die Schülerinnen und Schüler vor keine große Aufgabe. Einige Probleme gab es hingegen mit der Hausaufgabe, wie der Turm mit ins Spiel einbezogen werden könne. Hierzu kamen folgende Vorschläge:

- Der Turmwächter könne mitspielen, sich im Feld frei bewegen und sobald er den Ball habe, auf den Kasten springen
- Der Turm solle aufgelöst werden und man müsse den Ball einfach nur gegen den Kasten werfen
- Der Kasten solle umgedreht werden und der Ball sollte in den Kasten geworfen werden
- Der Ball solle hinter dem Kasten oder einer Linie abgelegt werden

Erste Spielphase: Auf beiden Feldern wurde unabhängig voneinander bereits vor dem ersten Spielzug bzw. nach einem kurzen Augenblick die Regel eingeführt, dass man den Ballträger stoppen kann, indem man sich mit ausgebreiteten Armen vor den Ballträger stellt und ihn somit zum Abspielen zwingen kann, da die Schülerinnen und Schüler es „doof“ fanden, dass man einfach mit dem Ball durchlaufen könne, ohne gebremst

⁶ Zur Planung der Stunde siehe Anhang.

zu werden. In beiden Gruppen dauerte das Spiel etwas länger als die von uns vorgesehenen zehn Minuten, weil das Spiel oft durch Regelüberschreitungen unterbrochen werden musste. 2 Schüler (Jimmy, Ali⁷ – unsere beiden Problemfälle, die bereits in der ersten Stunde auffällig waren!) hatten große Probleme, sich an das körperlose Spiel zu halten. Sie reagierten sehr zornig und waren aber gleichzeitig den Tränen nahe. Jimmy spielte die letzten Minuten aus Ärger über sich und andere gar nicht mehr mit. Dadurch musste das Spiel öfter unterbrochen werden, was natürlich den Spielfluss beeinträchtigte.

In der anschließenden Reflexion mit den Schülerinnen und Schüler wurde folgende Kritik geäußert:

- Das Spiel habe mehr Spaß gemacht als das letzte Spiel in der letzten Stunde
- Der Schiedsrichter habe gut gepfiffen
- Es wurde (bezogen auf Feld 1) gut abgespielt und freigelaufen
- Das Spiel habe weniger Spaß gemacht als das Spiel in der letzten Stunde
- Einige hätten sich nicht an die Regeln gehalten
- Die körperlose Blockregel wurde kritisiert, man wolle mit „festhalten und umreißen“ spielen

In der anschließenden Phase zur Einführung der (Rück-) Passregel kamen einige kühne Vorschläge, die wir nur grob zusammenfassen. Ein Vorschlag war, dass der Ball mit einer Hand am besten nach vorne geworfen werden sollte oder dass der Ball immer nur nach rechts geworfen werden dürfe. Erst nachdem wir gefragt hatten, wer denn das Länderspiel Deutschland-Niederlande gesehen habe und wie dort gepasst wurde, kamen die Schülerinnen und Schüler darauf, dass der Ball beim Rugby nur nach hinten gepasst werden darf.

Die Übungen zur Rückpassregel liefen etwas schleppend und sie dauerten auch etwas länger als geplant, so dass für das letzte Spiel statt der eingeplanten 20 Minuten nur noch 15 Minuten zur Verfügung standen.

Das Abschlussspiel war von einigen Schwierigkeiten geprägt, was vor allem die neu eingeführte Rückpassregel betraf, und davon, dass sich einige immer noch nicht mit dem Gedanken eines körperkontaklosen Spiels anfreunden konnten. Ali war dermaßen erbost darüber, dass er einfach die Sporthalle verlassen wollte, von seinem Sportlehrer aber gebremst wurde. Auch Jimmy spielte nach 5 Minuten aus ähnlichen Gründen einfach nicht mehr mit.

⁷ Die Namen wurden aus Datenschutzgründen geändert.

In der Abschlussphase, in der Tim das Wort wieder übernahm, wurde noch einmal zusammen mit den Schülerinnen und Schülern erörtert, was die Mitspieler eines Ballträgers tun können, um an den Ball zu kommen. Ganz schnell kamen die Schülerinnen und Schüler zu dem Entschluss, dass man sich hinter den Ballträger stellen müsse, damit man anspielbar sei. Es dauerte jedoch etwas länger, bis jemand Gedanken äußerte, dass man sich auch akustisch bemerkbar machen könne. Auch in dieser letzten Phase wurden sowohl von Jungen als auch von Mädchen immer noch Stimmen laut, dass sie lieber mit Körperkontakt spielen wollten.

3.3.2.1 Reflexion der 2. Stunde

Nachdem der richtige Lösungsvorschlag zur Hausaufgabe, den Ball hinter einer Linie abzulegen, geäußert wurde, wäre es besser gewesen, wenn wir diesen Vorschlag modifiziert hätten, indem der Ball auf Weichbodenmatten abgelegt werden soll. Dies hätte die Motivation (man kann sich mit Ball auf die Matten schmeißen) erhöht!

Die Regelüberschreitungen und die damit verbundenen Unterbrechungen im ersten Spiel sind unserer Meinung auf zwei Ursachen zurückzuführen: 1. Das Rugbyteil ist immer noch ein ungewohnter Spielgegenstand für die Kinder und besonders zurückhaltende Schülerinnen und Schüler trauen sich nicht wirklich, am Spiel teilzunehmen. 2. Einige Schülerinnen und Schüler (vor allem Ali und Jimmy) haben vom Rugbyteil ein ganz besonderes Bild im Kopf: Wenn sie das Wort Rugby hören, assoziieren sie damit irgendein wildes Spiel, in dem Festhalten, Umrennen, Blocken, Beinstellen etc. erlaubt bzw. erwünscht sind. Ein Rugbyteil und ein körperloses Spiel passen für sie nicht zusammen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die negative Kritik der Schülerinnen und Schüler an diesem ersten Spiel zu sehen. Nur kam es natürlich für uns nicht in Frage, ohne Vorübungen und Vorkenntnisse mit Tief- oder Hochhalten (Körperkontakt) zu spielen. Die weitere Kritik der Schülerinnen und Schüler an diesem Spiel ist auch zu verstehen, da das Spiel aus der letzten Stunde (mit gewohnten Bällen, Prellen etc.) natürlich einfacher ist. Trotz allem würden wir den Anfang der Stunde mit diesem ersten Spiel wieder so durchführen, weil wir glauben, dass dieser Weg aus den genannten Gründen der richtige ist. Das Vermittlungskonzept des NRV geht einen ähnlichen Weg.⁸

Anderes denken wir mittlerweile über die Übungen und den Stundenteil zur Einführung der Rückpassregel: Die Übungen in den Kreisen sind für die Schülerinnen und

⁸ Vgl. <http://schulrugby.sc.funpic.de/>

Schüler zu langweilig, weil wenig Bewegung in diesen Übungen steckt. Der anschließende Schritt von den Übungen in den Kreisen zum Rückpass war zu groß. Hier hätte wir eine andere Übung⁹ vorschalten müssen bzw. hätten wir unsere Übung streichen sollen, weil auch diese Form zu langweilig und demotivierend wirkt.

Zum Abschlussspiel: Die Rückpassregel machte den Schülerinnen und Schüler mehr Schwierigkeiten, als wir erwartet hatten, so dass der Spielfluss und die Freude am Spiel zu wünschen übrig ließ. Vielleicht wäre das Spiel mit einer anderen Übung zum Rückpass (s. o.) etwas besser gelaufen. Weil das Spiel schon genug unterbrochen wurde und sich die Frustration der Schülerinnen und Schüler über den ungewohnten Ball und vor allem über das ungewohnte nach hinten Passen bemerkbar machte, verzichteten wir auf die zusätzliche (geplante) Einführung der Abseitsregel, da dies das Spiel wahrscheinlich komplett zum Erliegen gebracht hätte. Worauf allerdings noch einzugehen ist, ist, dass Ali und Jimmy einfach nicht mehr am Spiel teilnahmen. Natürlich haben wir versucht, die beiden wieder zum Spielen zu bekommen, aber wir mussten ja auch noch weiterhin die beiden Spielfelder im Auge behalten, so dass wir froh waren, dass sich Michael Malitz um diesen Fall kümmerte. Nach der Stunde sagte uns Michael Malitz, dass dies kein ungewöhnliches Verhalten der beiden sei, so etwas käme hin und wieder vor und man könne die beiden dann wirklich nur im Auge behalten und sie erstmal wieder „herunterkommen“ lassen.

Tim Holzapfel äußerte sich noch dahingehend, dass die 2. Stunde mit einer Klasse in der Rugbyvermittlung durchaus die schwerste sei, da die Frustration durch die Rückpassregel immer extrem hoch sei. Die nächste Stunde wird wieder eine Co-Produktion von Tim und uns.

3.3.3 Verlauf der 3. Stunde, 29. Mai 2007, 08:20 – 09:50 Uhr

Wir leiteten die Stunde mit dem Aufwärmspiel „Räuber und Drache“ an.¹⁰ Nach diesem Aufwärmspiel wurden die Schülerinnen und Schüler von Tim zu einer „Gassenübung“ (siehe 2. Stunde) angeleitet. Es wurden drei Durchgänge durchgeführt, wobei die Außenspieler immer weiter nach hinten gingen und in der Mitte von einem auf drei Spieler

⁹ An dieser Stelle wäre folgende Übung besser gewesen: 10 Schülerinnen und Schüler stellen sich in einem Abstand von 7-8 m gegeneinander auf (also 5 auf jeder Seite). Durch diesem 7-8 m breiten „Tunnel“ laufen die restlichen Schülerinnen und Schüler hindurch und werfen den Ball immer seitlich rückwärts zu den außen stehenden Mitschülern von denen sie auch gleichzeitig immer wieder einen neuen Ball zugepasst bekommen.

¹⁰ Bei diesem Spiel schläft ein Drache fünf Meter vor seinem Schatz (Bälle o. ä.). Die Räuber schleichen sich an und versuchen den Schatz zu klauen und in eine sichere Zone zu bringen. Der Drache entscheidet selbst, wann er aufwacht. Wer gefangen wird, wird selbst zum Drachen. Dieses Aufwärmspiel fand so viel Anklang, dass die Schülerinnen und Schüler am liebsten weitergespielt hätten...

erhöht wurde. Der erste Durchgang klappte nicht, weil einige Schülerinnen und Schüler nicht mehr wussten, wie beim Rugby gepasst werden sollte und einige (besonders Jimmy) einfach nur Blödsinn machten, weder richtig passten noch liefen. Daraufhin rief Tim die Klasse noch einmal zusammen und es wurde wieder einmal erarbeitet, wie der korrekte Pass aussehen soll (siehe vorherige Stunden). Die anschließenden Durchgänge funktionierten, wobei einige Schülerinnen und Schüler immer wieder äußerten, dass diese Übung sehr langweilig und Rugby überhaupt „doof“ sei.

Es sollten nun 4 Mannschaften gewählt und über die ganze Halle gespielt werden, so dass immer zwei Mannschaften Pause hatten. Am Ende des jeweiligen Mahlfeldes lagen 4 Weichbödenmatten, auf die der Ball abgelegt werden sollte.

Im ersten Spiel gab es einige Vorbälle und Abseitssituation, so dass Tim das Spiel nach fünf Minuten unterbrach, die ganze Klasse zusammenrief und mit Hütchen die Abseitsregel erklärte. Zu dieser Regel kamen natürlich zahlreiche Verständnisfragen und auch wieder ein bisschen Missstimmung, weil das Spiel „zu schwer sei“ (dies wurde insbesondere von einigen Mädchen geäußert).

Es verblieb jetzt nur noch Zeit für ein Spiel von wenigen Minuten. Mannschaft 3 spielte nun gegen Mannschaft 4, wobei Mannschaft 4 zwei Spieler zu wenig hatte, so dass sie mit Spielern von Mannschaft 1 aufgefüllt wurde, was wiederum Zorn bei Jimmy und Ali auslöste, da sie es ungerecht fanden, dass zwei Mitschüler zweimal spielen durften und sie nicht. In diesem letzten Spiel kam es auch noch dazu, dass sich zwei Mädchen auf einmal an den Rand setzen und nicht mehr mitspielen wollten, weil sie den Ball nicht zugespielt bekamen. Tim reagierte nach dem Spiel darauf, indem er den beiden sagte, sie sollten sich früher melden, wenn so etwas vorkommt und sich nicht einfach an den Rand setzen. Die Stunde wurde in der Mitte der Halle, im Stehen, geschlossen, mit der Ankündigung, dass das nächste Mal mehr gespielt würde, weil dies von den Schülerinnen und Schüler stark bemängelt wurde, und dass das nächste Mal der Körperkontakt eingeführt werden solle, was einigen Schülerinnen und Schülern das Lächeln zurück auf ihr Gesicht zauberte.

3.3.3.1 Reflexion der 3. Stunde

Zu dem Enthusiasmus des Aufwärmspiels ist zu sagen, dass wir denken, dass Kinder in diesem Alter generell über kleine Spiele begeistert werden können, weil solche Spiele es zulassen, sich auszutoben, also generell dem Bewegungsdrang der Kinder entsprechen und durch die einfachen Regeln jeder teilnehmen kann. Was hier noch

dazukommt ist, dass einige – so glauben wir – von Rugby (oder das, was bisher von uns als Rugby verkauft wurde) nicht recht begeistert sind, so dass dieses Kleine Spiel eine Flucht vom eigentlichen Thema der Stunde bot.

In diesem Zusammenhang sind wahrscheinlich auch die Äußerungen in der Gassenübung zu sehen, diese Übung sei „langweilig“. Natürlich geht es im Schulunterricht nicht immer danach, was Spaß macht. Wo kämen wir hin, wenn sich Schulfächer wie Mathematik oder Deutsch nach solchen Parametern richteten. Aber bietet nicht gerade das Unterrichtsfach Sport eine Palette von Möglichkeiten, sich den Schülerinnen und Schülern und ihren Wünschen auf eine gewisse Weise zu nähern, was vielleicht in anderen Fächern gar nicht der Fall sein kann? Ist es nicht vollkommen gleichgültig, ob Kinder ihren Bewegungsapparat stärken, indem sie Kleine Spiele spielen, die ihnen Spaß machen und ihre Kondition genauso fördern wie ein Zirkeltraining, das aber weniger Freude bereitet? Aus unserer Sicht geht es doch an dieser Stelle nur um die Gesundheitsförderung und das Erleben von Bewegungen. Also kann man doch in gewisser Weise auf Wünsche und Triebe eingehen. Ohne an dieser Stelle eine exzessive Erörterung zu geben, was der Sinn des Sportunterrichts sein soll, kann doch aber trotzdem ohne große Umschweife gesagt werden, dass ein Ziel des Sportunterrichts ist, die Schülerinnen und Schüler auf Dauer dazu zu bringen, regelmäßig Sport zu treiben und den Spaß an Bewegung zu vermitteln. Am Aufwärmspiel hatten alle Kinder sehr viel Spaß, an der durchgeführten Übung nur wenige. Da stellt sich doch die Frage, ob solche Übungen sinnvoll sind, ob man sich nicht Alternativen überlegen sollte?¹¹ Auch die Äußerung einiger Schülerinnen und Schüler, dass Rugby generell „doof“ und „schwierig“ sei, lässt sich vielleicht auf diesen Aspekt des „Spaß Habens“ zurückführen. Wie bereits erwähnt, sollen an dieser Stelle keine Stellungnahmen aus der Literatur herangezogen werden, aber eine Äußerung, wollen wir doch kurz nennen: Nach KUHLMANN ist ein grundlegender pädagogischer Auftrag des Schulsports; den Schülerinnen und Schülern „vielfältige und nachhaltige Könnenserlebnisse zu vermitteln“¹². Bisher wurden den Schülerinnen und Schülern nur wenige Könnenserlebnisse vermittelt. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist die Frustration zu verstehen.

Der kleine Zwischenfall im Abschlussspiel mit den beiden Mädchen, die nicht mehr mitspielen wollten, ist darauf zurückzuführen, dass diese beiden noch nicht verstanden

¹¹ Natürlich lässt es sich manchmal nicht vermeiden, gewisse Technik- oder gar Taktikübungen isoliert vom eigentlichen Spiel einüben zu lassen. Aber das Spiel an sich ist doch immer das Ziel und einige technische Voraussetzungen lassen sich sicher auch als Spielform gestalten. Vgl. u. a. das Konzept von Mitchell Giffin: *Teaching games for understanding (TGFU)* oder Knut Dietrich, Gerhard Dürrwächter u. Hans-Jürgen Schaller: *Spielgemäßes Konzept* oder Jürgen Loibl: *Genetisches Lernen*.

¹² Kuhlmann, Detlef: Mitspielen können – Mitmachen, mitwirken, mitgestalten. In: *Sportpädagogik* 24 (2000): 3. S. 2-8. S.2

haben, dass man sich beim Rugby, um angespielt zu werden, hinter dem Ballträger befinden muss. Ein Ziel der nächsten Stunden muss es also sein, auch den letzten begreiflich zu machen, wie man sich beim Rugby bewegen muss, um am Spiel teilnehmen zu können. So etwas funktioniert unserer Meinung nach nicht über einzelne losgelöste Übungen, sondern vor allem über Spielpraxis. Wir glauben auch, dass die meisten hoffnungsvoll auf die nächste Stunde blicken, weil endlich der ersehnte Körperkontakt eingeführt werden soll. Auch zum Abschluss dieser Reflexion soll noch einmal der Verweis erfolgen, dass niemand zum Mitspielen gezwungen werden kann, wir können nur dazu einladen.¹³ Die nächsten Stunden werden wir wieder alleine gestalten bzw. fällt in der nächsten Woche die Einheit aus, weil sowohl die Schule als auch die Universität Pfingstferien hat.

3.3.4 Verlauf der 4. Stunde, 12. Juni 2007, 08:20 – 09:50 Uhr

Mit sehr kleinen punktuellen Abweichungen ist die 4. Unterrichtsstunde exakt so verlaufen, wie sie von uns geplant wurde. In der Begrüßung stellten wir klar, dass diesmal keine Diskussionen geführt werden, dass Anweisungen ohne Wenn und Aber ausgeführt werden sollen, weil sonst die Spielzeit verkürzt werden muss.

Das Aufwärmspiel gestaltete sich so, dass die „Eisbären“ etwas Problem hatten, die „Robben“ umzudrehen, so dass wir nach fünf Durchgängen zahlreichen „Robben“ als Gewinner hatten. Einer Schülerin wurde in diesem Aufwärmspiel eine Kordel Ihrer Hose abgerissen, worauf hin sie weinte und nur noch lethargisch am weiteren Unterricht teilnahm.

Es war diesmal immer noch so, dass die Schülerinnen und Schüler kaum still sitzen konnten und ständig geredet wurde, aber alle waren heute aufmerksamer als in den Stunden zuvor. Bei der erneuten Erklärung der Abseitsregel gab es, wie zu erwarten, wieder zahlreiche Nachfragen, wobei die meisten Schülerinnen und Schüler am Ende diese Regel verstanden hatten.

In der Übung zum Hochhalten gab es die Schwierigkeit, dass einige Schülerinnen und Schüler nicht korrekt am Schultergürtel und an den Armen hielten, sondern am Hals, so dass wir einigen den Sinn und Zweck der Übung nochmals erklären mussten. Ansonsten hat die Übung aber sehr gut geklappt, fast alle beteiligten sich konzentriert, ausgelassen und hatten sichtlich Spaß an der Übung.

¹³ Vgl. ebd. S. 8.

Es war heute im Spiel besonders auffällig, dass Jimmy und Ali wesentlich weniger aggressiv waren, viel abspielten und sich sofort entschuldigten, wenn sie aus ihrem Empfinden heraus jemand wehgetan haben könnten. Natürlich kamen hin und wieder mal Reklamationen, der eine oder andere halte zu stark, aber alle hielten sich gut an die Regeln. Auch die Abseitspositionen wurden verstanden.

Kurz vor Ende der Stunde haben wir auf Wunsch der Schülerinnen und Schüler eine Trinkpause eingelegt. Nach der Trinkpause wollten allerdings zahlreiche Schülerinnen und Schüler nicht weiterspielen, weil sie sich entweder leicht wehgetan hatten oder kaputt waren. Ein Mädchen wollte nicht mehr weiterspielen, weil es „keine Lust mehr“ hatte. Da zwei Mannschaften dann nur noch aus drei spielfähigen Schülerinnen und Schüler bestanden und es fünf Minuten vor Stundenende war, piffen wir nicht wieder an, sondern versammelten alle noch einmal im Abschlusskreis, wo uns die spontane Idee kam, ein „Blitzlicht“ zum Abschluss zu veranstalten: Hierbei darf jeder ein oder zwei Sätze zur Stunde sagen, sowohl Positives als auch Negatives, wobei alle anderen ruhig sein müssen und niemand darf eine Äußerung eines anderen kommentieren, was auch bis auf zwei Zwischenrufe klappte. Bis auf einen Schüler äußerten sich alle zur Stunde: Es gab 5 negative Meinungen, wobei drei dieser Meinungen kritisierten, dass nach der Trinkpause nicht mehr alle weiterspielen wollten. Die anderen zwei Äußerungen gingen in die Richtung, dass ihnen das Spiel keinen Spaß mache. Eine Person davon war das Mädchen, welches am Anfang der Stunde eine Kordel von ihrer Hose abgerissen wurde. Alle anderen äußerten sich sehr positiv zur Stunde. Die Palette reichte vom „tollen Aufwärmspiel“ über „endlich Körperkontakt“ bis zum „sehr viel Spaß“ am Spielen.

3.3.4.1 Reflexion der 4. Stunde

Wir behaupten, dass diese 4. Stunde die bisher Beste war, weil 1. alle anständig mitmachten und 2. fast alle sichtlich Spaß in dieser Stunde hatten. Wir glauben, dass dies mehrere Ursachen hat: Ein Grund ist unserer Meinung nach, dass wir am Anfang der Stunde genau gesagt haben, was wir heute vorhaben, so dass alle wussten, dass es ein langes Abschlussspiel geben wird, ein weiterer Grund war, dass wir klare Regeln aufgestellt haben, dass weniger diskutiert, dafür heute mehr gespielt werden solle und ein nicht zu unterschätzender Grund, die Einführung des Körperkontaktes, worauf ja einige schon lange warteten. Die Schülerinnen und Schüler hatten kaum Berührungsängste: Schon beim Aufwärmspiel packten alle richtig zu, was aber vielleicht auf Grund

der noch fehlenden Kraft in diesem Alter nicht immer von Erfolg gekrönt war. Wir wollten die Schülerinnen und Schüler langsam und zunächst spielerisch an den Körperkontakt heranführen, was offensichtlich in dieser Klasse kaum nötig war. Natürliche Distanzzonen wurden gebrochen, ohne dass sich jemand daran störte. In pubertierenden Klassen könnte dies größere Probleme verursachen.

Wir hatten heute auch zum ersten Mal das Gefühl, dass den Schülerinnen und Schülern eine Übung (die Einführung des Körperkontaktes) Spaß machte. Die meisten sahen, diese Übung nicht als Übung (Schulung von Fertigkeiten), sondern als Spielform an.

Warum Jimmy und Ali diese Stunde für ihre Verhältnisse lammfromm waren, können wir noch nicht wirklich beurteilen. Ob dieses Verhalten etwas mit dem Körperkontakt zu tun hat, werden die nächsten Stunden zeigen. Sie hörten aber auch bei Erklärungen insgesamt aufmerksamer zu als sonst, vielleicht weil sie heute mehr an dem Thema interessiert waren. Generell ist aber auch zu sagen, und darin bestätigte uns auch der Sportlehrer der Klasse, Michael Malitz, dass Kinder in diesem Alter einfach oftmals so sind: Sie können kaum still sitzen und müssen ständig reden und spielen.

In der Vorbereitung der Stunde hatten wir starke Bedenken, ob die Stunde so klappen würde, wie wir uns das vorgestellt hatten. Besonders die Einführung des Körperkontaktes ist ein heißes Pflaster und wir wussten auch nicht, wie Jimmy und Ali sich verhalten würden. Wir waren sehr überrascht, dass die Stunde so verlief, wie von uns gedacht. Wir hatten aber nach der Trinkpause das Gefühl, dass diese Stunde sehr stark polarisiert hatte und um ein Meinungsbild von allen Beteiligten zu bekommen, haben wir uns kurzfristig entschlossen, ein „Blitzlicht“ durchzuführen. So bekam jeder die Möglichkeit sich zu äußern, niemand sollte Angst haben, kein Gehör zu finden oder sich nicht trauen, an der Diskussion teilzunehmen. Umso überraschter waren wir auch, dass wir fast nur positive Feedbacks bekamen, wobei ja drei dieser Rückmeldungen („schade dass am Ende nicht mehr alle mitspielen wollten“) eigentlich positiv zu werten sind. Dies zeigt eher Interesse und Freude an diesem Spiel. Ohne hier etwas beschönigen zu wollen, möchten wir aber auch die These aufstellen, dass die zwei zum Spiel und zur Stunde wirklich negativen Äußerungen in einer gewissen Trotzigkeit, Schockiertheit und im Zusammenhang stehen: Das Mädchen, dass zu Anfang ein Stück ihrer Kordel einbüßen musste, war davon so geschockt, traurig und auch beleidigt, dass sie unmöglich danach noch mit Spaß und guten Willen an der Stunde teilnehmen konnte. Ihre beste Freundin musste sich natürlich solidarisch zeigen und die Stunde nun auch negativ bewerten.

Wir denken, dass einige am Schluss wirklich kaputt waren und vielleicht wirklich einen blauen Fleck hatten, aber es hat ihnen trotzdem Spaß gemacht und wir denken auch, dass sie mit Freude auf die nächste Stunde blicken.

3.3.5 Zusammenfassung der 5. Stunde

In der 5. Unterrichtseinheit wurde das Tiefhalten eingeführt. Dafür sind wir nach draußen auf den Rasenplatz gegangen. Dort wurde zu Beginn, zu zweit, das Tackeln geübt. Eine Person kniete auf dem Boden, die zweite Person lief auf die erste zu und wurde tiefgehalten. Dabei gab es wiederum keine Berührungängste der Schülerinnen und Schüler - auch Mädchen und Jungen bildeten zusammen zweier Teams - was wohl am noch jungen Alter der Schülerinnen und Schüler liegt. Das Hauptproblem bestand darin, dass einige Schülerinnen und Schüler am Anfang nicht wussten, zu welcher Seite man den Gegenspieler kippen muss, so dass einige zuerst den Gegenspieler zur falschen Seite tackelten, was erstens kraftmäßig sehr schwierig ist und zweitens äußerst unklug, weil der Getackelte so auf den Tackler fällt. Bei dieser Übung hatten die meisten Schülerinnen und Schüler aber sichtlichen Spaß. Bei dieser Übung, und dem Tiefhalten allgemein, lässt es sich nicht immer vermeiden, dass man sich mal einen blauen Fleck holt oder etwas dreckig wird. Deswegen kam es auch bei einem Mädchen zu ein paar Tränen.

Im Anschluss an diese Übung wurden drei Mannschaften gewählt und es wurde Rugby mit Tiefhalten und Abseits gespielt. Dabei waren folgende Beobachtungen interessant:

- Einige Schülerinnen und Schüler gingen mit Bedacht dem Tackeln aus dem Weg, indem sie den Ball früh abspielten, andere rannten mitten ins Gedränge, wurden getackelt und tackelten selbst auch ebenso gerne ihre Gegenspieler.
- Es gab in der Qualität des Spiels keinen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen: Punktgewinne wurden von beiden Geschlechtern erzielt. Sowohl ein Mädchen als auch ein Junge fielen durch besonders gutes Spiel (viele genaue Pässe, Erkennen der Lücken, Punkterzielung, Spielverständnis etc.) auf.
- Alle beteiligten sich an dem Spiel
- Als Ali und Jimmy gegeneinander spielten, tackelten sich die beiden gegenseitig relativ hart, was sie aber nicht mit anderen Gegenspielern machten
- Wir hatten den Eindruck, dass fast alle mit Freude und Begeisterung bei der Sache waren

Zum Abschluss der Stunde durfte wie in der letzten Stunde jeder im „Blitzlicht“ seinen Kommentar zur Stunde kundtun. Die negativen Äußerungen bezogen sich auf

den nassen und glitschigen Boden, auf die dreckige Kleidung, dass es manchmal wehtut und auf das manchmal nicht vorhandene Passen. Einige Kommentare waren auch sehr gegensätzlich, wenn der eine den glitschigen Boden bemängelte, fand ein andere dies gerade gut. Der Großteil der Schülerinnen und Schüler war aber begeistert von dem Spiel. Die Raufbolde der Klasse (Jimmy und Ali) waren offensichtlich erschöpft, sie hampelten nicht mehr so viel und hielten sich mit ihren Kommentaren zurück.

Wir glauben, dass die meisten Schülerinnen und Schüler mittlerweile an einem Punkt angekommen sind, wo sie den Grundgedanken des Spiels verstanden haben und so langsam aber sicher Freude am Spiel finden.

3.3.6 Zusammenfassung der 6. – 8. Stunde

Die weiteren Unterrichtsstunden mit der 6c verliefen ähnlich wie die 5. Stunde. Wir gingen mit der Klasse, wenn es das Wetter zuließ, stets nach draußen auf den Rasenplatz, damit mit Tiefhalten gespielt werden konnte. Mit der Zeit verstanden die Schülerinnen und Schüler das Spiel immer besser und es kamen oft ansehnliche Spielzüge zustande. Wir behaupten, dass aus den Gesichtern des größten Teils der Klasse Freude am Spiel abzulesen war. Es lässt sich nicht vermeiden, dass beim Rugby hin und wieder kleine Verletzungen (wie blaue Flecke, Druckstellen etc.) auftreten, die in einer 6. Klasse hochstilisiert werden. Da wird aus einer kleinen Prellung oder einem leicht umgeknickten Finger sofort eine Fraktur von den Schülerinnen und Schüler gemacht, so dass es auch in diesen Stunden mal zu Tränen kam, die aber kurze Zeit später schon wieder vergessen waren. Es war auch weiterhin zu beobachten, dass die Jungen sich gegenüber den Mädchen beim Tackeln zurückhielten bzw. sich die Jungen untereinander, besonders Jimmy und Ali, stärker tackelten.

Wir sind der Meinung, dass die Klasse nun ganz gut auf die Schulmeisterschaft vorbereitet ist. Auf die Frage, wer am 10. Juli bei der Schulmeisterschaft spielen möchte, meldete sich etwa die Hälfte der Klasse. Wir denken, dass der Teil der Klasse, der sich nicht gemeldet hat, in zwei Gruppen einzuteilen ist: Der erste Teil der Gruppe besteht sicherlich aus Schülerinnen und Schüler, die entweder generell kein Freund des Sports sind oder speziell das Spiel Rugby nicht mögen, der zweite Teil besteht unserer Meinung nach aus Schülerinnen und Schüler, die auf jeden Fall Spaß am Rugbyspielen innerhalb des Klassenverbandes haben, aber u. a. aus Angst nicht in einem Wettkampf gegen andere Klassen teilnehmen möchten. Es wollten aber alle zumindest beim Turnier zusehen und ihre Klassenkameraden anfeuern.

3.3.7 Beobachtungen der 6c bei der Schulmeisterschaft

Die 6c hat sich mit einem Sieg, einem Unentschieden und zwei Niederlagen bei der Schulmeisterschaft gut geschlagen, wobei es ja hier auch weniger ums Siegen oder Verlieren ging.

Die erste große Frage war, wer durfte zuerst spielen und wer musste am Anfang als Ergänzungsspieler agieren? Alle wollten spielen und durch ständiges Auswechseln haben wir es geschafft, eine annähernd gleiche Spielzeit für alle herzustellen. Auffällig war, dass alle Schülerinnen und Schüler gegen andere Klassen wesentlich härter tackelten, als sie ihre Mitschüler in den Unterrichtsstunden attackierten. Wir haben weder in unserer Klasse noch in den gegnerischen Klassen beobachtet, dass sich irgendjemand oft über zu harte Tacklings oder ähnliches beschwert hat. Wir haben es auch nicht erlebt, dass Aggressionen durch das Rugbyspiel verstärkt aufgetreten sind. Unmut kam bei den Schülerinnen und Schüler darüber auf, dass einige andere Klassen gezielt durch Vereinsspieler verstärkt wurden (so auch die Parallelklasse der 6c, die 6a, der IGS Linden), die teilweise gar nicht zur Schule gehörten. Auch die Nockenschuhe, die von einigen gegnerischen Spielern getragen wurden, riefen starkes Unbehagen der Schülerinnen und Schüler hervor, weil es sehr weh tut, wenn man mit solchen Schuhen auf den Fuß getreten wird.¹⁴ Dies waren aber alles Nebenkriegschauplätze. Den Schülerinnen und Schüler hat dieses Turnier, bis auf den genannte Kritik, sehr gut gefallen.

Zwischen Spiel 3 und Spiel 4 hatte die 6c eine größere Pause im Spielplan von etwa 90 Minuten. Auf Wunsch der Schülerinnen und Schüler leiteten wir deshalb ein klasseninternes Rugbyspiel an. Hierbei war besonders interessant, dass auf einmal auch die Schülerinnen und Schüler, die nicht aktiv am Turnier teilnahmen, mitspielen wollten. Einige Mädchen, die kurze Röcke trugen, konnten wir nur schwer davon abhalten, mitzuspielen. Als dann diese längere Pause überbrückt war, wollten auf einmal alle diejenigen, die vorher nur Zuschauer waren, angefacht durch dieses „Privatspiel“, auch im letzten Spiel ihrer Klasse im Turnier mitspielen. Dies zeigt, dass in dieser Klasse, der Rugbysport doch die meisten infiziert hat. Was zum Ende das Turniers allerdings auch zu beobachten war, war die Tatsache, dass Tacklings mit der Zeit immer schwä-

¹⁴Der NRV sollte sich für das nächste Mal eine Lösung überlegen. Denkbar wäre, dass ein generelles Verbot für Nockenschuhe erlassen wird, was nicht nur die Verletzungsgefahr verringern würde, sondern auch die Chancengleichheit verbessern würde. Der NRV tut sich keinen Gefallen damit, wenn die Kinder durch solche Erlebnisse dem Rugbysport in Zukunft fernbleiben. Es sollte natürlich auch noch kontrolliert werden, dass nur Spieler der jeweiligen Klasse eingesetzt werden und das Mix-Teams (zumindest in den unteren Klassenstufen) antreten müssen, da es sehr oft vorkam, dass gegen reine Jungenmannschaften gespielt wurde, was im Wettkampf ein klarer Nachteil für die gemischten Klassen darstellt.

cher wurden, weil die Schülerinnen und Schüler mit der Zeit wussten, dass harte Tacklings harte Gegentacklings provozieren.

3.4 Zwischenergebnis I

An dieser Stelle sollen die ersten Teilergebnisse dieser Arbeit präsentiert werden, die sich aus den Beobachtungen an der 6c der IGS Linden ergeben haben. Für dieses Zwischenfazit berücksichtigen wir nur Beobachtungen, die im Zusammenhang mit den Themen der Gewaltprävention und der Pro- und Contradiskussion stehen, Rugby als festen Bestandteil in den Schulsportartenkanon zu verankern.

- (1) **Vorurteile**: Ohne Vorkenntnisse ruft die Sportart Rugby bei den meisten Schülerinnen und Schülern eine Assoziation von einem wilden Sport hervor, indem fast alles erlaubt sei, um den Gegner zu attackieren. Hier ist die Lehrkraft gefordert, zu kanalisieren und von Anfang an falsche Vorstellungen abzubauen.
- (2) **Anfangsschwierigkeiten**: Die ersten Stunden in der Rugbyvermittlung sind die schwierigsten, weil die Abseits- und die Rückpassregel nicht von allen sofort umgesetzt werden können und auch das ungewohnte Spielgerät zunächst für Irritationen sorgt. Viele Schülerinnen und Schüler kommen aus Ballsportarten, in denen der Ball stets nach vorne gepasst werden muss. Aber nach wenigen Unterrichtsstunden ist der Gedanke der Rückpassregel verstanden und umgesetzt worden. Fazit: Die allgemeine Spielfähigkeit wird im Vergleich z. B. zum Fußball nach den überstandenen Anfangsschwierigkeiten relativ schnell erreicht.
- (3) **Spaßfaktor**: Dem größten Teil der Klasse macht Rugby sehr viel Spaß.
- (4) **Koedukation I**: In dieser Jahrgangsstufe gibt es keinerlei Berührungängste, in pubertierenden Jahrgängen könnte dies zum Problem werden. Dann sollte getrennt unterrichtet werden. Wir vertreten aber ansonsten die Meinung, dass sich Rugby hervorragend für einen koedukativen Sportunterricht eignet. Eine Mannschaft benötigt alle Arten von Spielerinnen und Spielern (schnelle, kräftige, starke, kleine, große etc.).
- (5) **Koedukation II**: So lange Mixed-Teams gegeneinander spielen, ist eine gemeinsame Ausübung des Sports Rugby in der Schule zu begrüßen. Es gab auch keinen signifikanten Qualitätsunterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Pässe, Tacklings oder Versuchen in der beobachteten Altersstufe.

- (6) **Körperkontakt**: Der Körperkontakt führt zu mehr Spaß und Ernsthaftigkeit im Spiel. Deswegen sollte er so früh wie möglich eingeführt werden. In der Halle ist nur Touch-Rugby möglich, deswegen sollte man sich überlegen, ob es auch möglich ist, nach draußen zu gehen, um mit Tiefhalten zu spielen.
- (7) **Aggressionsabbau I**: Jimmy und Ali sind durch die Einführung des Körperkontaktes eher ruhiger geworden. Es war deutlich zu beobachten, dass beide ihren Frust im Spiel ausließen. Jähzornige Ausbrüche haben sich im Laufe der Zeit minimiert.
- (8) **Aggressionsabbau II**: Beide tackelten sich untereinander härter, als sie ihre Mitschüler tackelten.
- (9) **Hohe Frustrationsgrenze**: Rugby hat eine hohe Frustrationsgrenze, die durch den Körperkontakt zustande kommt, die aber stark herabgesetzt wird, wenn man den Schülerinnen und Schülern zu langsam Könnenserlebnisse vermittelt. Daher sollte so viel wie möglich gespielt statt „trainiert“ werden.
- (10) **Zusammenhang von Frustrationsgrenze und Aggressionsabbau**: Tackeln und Getackelt werden werden als Teil des Spiels angesehen. Aggressionsabbau kann gezielt durch Tackeln kanalisiert werden. Die Frustrationsgrenze ist beim Rugby somit - wie bereits erwähnt - extrem hoch. Die Schülerinnen und Schüler rechnen einfach damit, getackelt zu werden. Bei anderen Ballsportarten geht man zunächst davon aus, dass man nicht umgerissen wird. Geschieht dies doch, sind die Empörung und der Frust sehr hoch.
- (11) **Echo**: Harte Tacklings provozieren harte Gegentacklings.

4 Fragebögen

4.1 Vorstellung der Fragebögen

Um zu klären, ob Rugby aus Sicht der Beteiligten (Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer) stärker als bisher in den Schulsport verankert werden sollte, haben wir drei verschiedene Fragebögen (einen Schülerfragebogen und zwei unterschiedliche Lehrerfragebögen) entwickelt. Den von uns entworfenen Schülerfragebogen, der aus 10 Fragen besteht¹⁵, haben wir an insgesamt 81 Schülerinnen und Schüler der IGS Linden (Integrative Gesamtschule, Hannover), Telkampfschule (Gymnasium, Hannover), Bismarck-Schule (Gymnasium Hannover) der IGS Mühlenberg (Integrative Ge-

¹⁵ Alle Fragebögen befinden sich zur Ansicht im Anhang dieser Arbeit.

samtschule, Hannover) und der Geschwister Scholl Schule (Realschule, Hannover) verteilt. Alle diese Schülerinnen und Schüler nahmen am Rugbyprojekt des NRV teil. Die Befragung richtete sich an 33 Mädchen und 48 Jungen, die ausschließlich aus 6. Klassen stammen, weil wir glauben, dass ein Mix aus verschiedenen Jahrgängen ein Wirrwarr von Ergebnissen geliefert hätte, da zu erwarten wäre, dass eine 10. Klasse die Fragen anders beantwortet hätte als eine 6. Klasse bzw. wir andere Fragen hätten stellen müssen, so dass die Ergebnisse nicht vergleichbar gewesen wären. Um ein möglichst „repräsentatives“ Ergebnis zu bekommen, haben wir die Fragebögen an verschiedene Schultypen verteilt, so dass eine möglichst große Streuung erreicht wurde, weil sich das Rugby-Projekt des NRV nicht speziell ans Gymnasium oder an die Realschule richtet, sondern schulartenübergreifend operiert. Die Fragebögen wurden mit der Hilfe von Tim Holzapfel in den einzelnen Klassen verteilt. Einige Fragebögen haben wir auch am 10. Juli 2007 auf dem Rugbyschulturnier in Hannover herausgegeben, wobei wir hier stets darauf geachtet haben, dass wir nicht ausschließlich am Turnier aktive Schülerinnen und Schüler befragten, sondern ebenso viele Fragebögen an zuschauende Schülerinnen und Schüler verteilten, weil wir der Meinung sind, dass andernfalls die Ergebnisse verfälscht würden, da zu erwarten war, dass sich die aktiven Schülerinnen und Schüler in der Regel positiv zum Rugby äußern würden. Außerdem war uns wichtig, dass sich die Zahl der befragten Mädchen und Jungen etwa die Waage hält, um ein geschlechterübergreifendes Ergebnis zu erhalten. Dass nun doch ein leichter Jungenüberschuss entstanden ist, hängt mit den jeweiligen Klassenstrukturen zusammen.¹⁶

Zu den Lehrerfragebögen: Wir haben zwei Lehrerfragebögen (I, II) entwickelt und herausgegeben, aus dem Grund, weil wir „zwei Arten“ von Lehrern haben. Mit dem Lehrerfragebogen I wollten wir das Projekt „Rugby geht zur Schule“ unter den Fragestellungen dieser Arbeit näher beleuchten. Dazu konnten wir also nur Lehrerinnen und Lehrer befragen, die mit ihrer Klasse am Rugbyprojekt teilgenommen hatten. Unter der Vermittlung von Tim Holzapfel haben wir 12 Lehrer dieser Kategorie befragt.

Mit dem Lehrerfragebogen II wollten wir insbesondere evaluieren, inwiefern Rugby in den Schulen in und um Hannover, die nicht am Projekt des NRV teilgenommen haben, überhaupt verbreitet ist. Fühlen sich die Lehrkräfte qualifiziert genug, um Rugby eigenständig anzubieten oder wären sie generell bereit, ihren Sportunterricht für das Spiel Rugby zu öffnen? Die Verteilung dieser Fragebögen gestaltete sich wesentlich schwieriger als die Verteilung der Schülerfragebögen und der Lehrerfragebögen I, weil wir hier

¹⁶ Hätten wir nur aktive Schulmannschaften befragt, hätten wir einen noch viel deutlichen Jungenüberschuss gehabt, der nicht die allgemeinen Klassenbilder widerspiegelt hätte.

nicht mit der Hilfe von Tim Holzapfel arbeiten konnten.¹⁷ Wir haben diesen Fragebogen an sechs Schulen (drei Gymnasien, drei Berufsbildende Schulen) in Hannover und Umgebung (Hameln, Celle, Wolfsburg) verschickt. Alle angeschriebenen Schulen haben sich beteiligt, was sicherlich auf die persönlichen Kontakte zurückzuführen ist. Insgesamt nahmen 40 Lehrerinnen und Lehrer teil. Zur tatsächlichen Rücklaufquote können wir allerdings keine Aussagen tätigen, da wir nicht bei allen Schulen wissen, wie viele Sportlehrer die jeweilige Schule hat. Z. B. sind von 2 Schulen nur 4 Fragebögen zurück gesandt worden, so dass hier wahrscheinlich nicht alle Sportlehrkräfte an der Erhebung teilgenommen haben.¹⁸

Das Adjektiv „repräsentativ“ wurde bisher im Zusammenhang mit den Fragebögen stets in Anführungszeichen gesetzt, weil die Fragebögen nur eine sehr kleine Anzahl von Schülerinnen und Schüler und Lehrern repräsentieren. Es ist daher besser, von einer Stichprobe als von einem repräsentativem Ergebnis zu sprechen. Aus organisatorischen und aus Kostengründen, war es uns nicht möglich, eine noch größere Evaluation anzulegen. Alleine die Kopie- und Portokosten beliefen sich auf über 50 €, was für eine studentische Hausarbeit schon alle Grenzen sprengt.

In folgenden Punkten 4.1.1 bis 4.1.3 werden die Fragen aus den Fragebögen¹⁹ erläutert, die von besonderer Bedeutung sind bzw. diejenigen, die nicht selbsterklärend sind.

4.1.1 Schüler

Frage 3: Mit dieser Frage wollten wir gezielt ein Feedback dazu erhalten, ob Rugby auch aus Schülersicht einfach zu lernen ist, so wie es der NRV proklamiert. Um die Begründung wurde gebeten, damit sich im Anschluss eventuell ein oder mehrere bestimmte Gründe für die Einfachheit und/ oder Schwierigkeiten im Rugby herauskristallisieren.

Frage 6: Durch die Frage nach der Fairness wollten wir von den Kindern eine Meinung in Richtung Gewaltprävention und Gewaltbereitschaft im und durch Rugby. Nur das

¹⁷ Das Problem bestand darin, dass wir an den jeweiligen Schulen immer einen Kontaktlehrer brauchten, der bereit war, die Fragebögen in die Fächer der Sportlehrer zu legen, sie wieder einzusammeln und sie an uns zurückzuschicken. Wir haben deshalb auf die Hilfe von unseren ehemaligen Lehrern zurückgegriffen, sowie auf Lehrer, die uns von Dr. Steffen Schiedek vom Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover und vor allem von StR Arno Meyer (ebenfalls Institut für Sportwissenschaft Hannover) vermittelt wurden.

¹⁸ Ein Verschulden unsererseits war sicherlich, dass wir die Fragebögen drei Wochen vor Beginn der Sommerferien verschickt haben. Zu diesem Zeitpunkt hat der gemeine Lehrkörper mit Korrekturen, Noten und Zeugniskonferenzen viel zu tun.

¹⁹ Die Fragebögen befinden sich im Anhang dieser Arbeit

Stichwort Gewaltprävention konnten wir bei Sechstklässlern nicht direkt nennen, da sie den Begriff nicht verstanden hätten. Deshalb haben wir uns für den Begriff Fairness entschieden.

Frage 7: In dieser Frage sollten die Schülerinnen und Schüler reflektieren, ob sie sich beim Rugby „bewusst“ austoben und ihren eventuellen Aggressionsabbau oder -aufbau auch selber wahrnehmen. Um es den Kindern leichter zu machen, haben wir fünf Antwortmöglichkeiten mit verschiedenen „Gefühlstendenzen“ vorgegeben.

Frage 10: Mit dieser letzten Frage wollten wir herausbekommen, ob der NRV eines seiner primären Ziele mit diesem Projekt verwirklicht, die Kinder in die Vereine zu holen und ihnen auch in ihrer Freizeit Lust auf Rugby zu machen. Dabei wurde bewusst auf die Frage nach einer AG verzichtet, um zu überprüfen, wie viel intrinsische Motivation die Kinder entwickelt haben, diesen Sport auch außerschulisch auszuführen. Auch hier wurden Antwortmöglichkeiten zur Verfügung gestellt.

4.1.2. Lehrer I

Frage 3: Mit dieser Frage wollten wir erfahren, ob die Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Klassen schon länger und besser kennen als die Schulbeauftragten, Auffälligkeiten bezüglich der Auswirkungen des Rugbyspiels bei den Schülerinnen und Schülern feststellen konnten.

Frage 6: Diese Frage zielt darauf ab, ob sich die Lehrkräfte auch nach Beendigung der Unterrichtseinheit im Stande fühlen, Rugby selbst zu vermitteln, so wie es sich der NRV im Bestfall wünscht. Voraussetzung dafür wäre, dass sie in den acht betreuten Wochen genug gelernt haben, ohne aber selbst schon Rugby gelehrt zu haben.

Frage 7: In dieser Frage wollten wir zu aller erst eine Einschätzung zu Rugby als Schulsport von den Lehrkräften haben. Ergänzend dazu waren wir auch gespannt auf die Meinungen, ab welcher Altersstufe sie die Sportart für geeignet halten.

4.1.3 Lehrer II

Schulform: Mit dem Lehrerfragebogen wollten wir u.a. die Verbreitung von Rugby einerseits über Hannovers Stadtgrenzen hinaus und andererseits auch in den verschiedenen Schulformen genauer bestimmen. Der Übersichtlichkeit halber haben wir uns auf zwei Schulformen beschränkt: Gymnasien und berufsbildende Schulen. Alle Schulformen in Betracht zu ziehen wäre zu komplex geworden und hätte keine repräsentativen Ergebnisse geliefert.

Fächerkombination: Wir haben die Lehrerinnen und Lehrer nach ihrer Fächerkombination gefragt, weil wir eventuell Vorkenntnisse z.B. bei Englisch- oder Französischlehrkräften zum Teil erwartet hätten, da in England und Frankreich der Rugbysport in der Gesellschaft einen ganz anderen Stellenwert als in Deutschland einnimmt und dort auch an Schulen unterrichtet wird. Diese Annahme erwies sich im Nachhinein allerdings als nichtig und findet daher in der späteren Fragensauswertung keine Beachtung.

Frage 3: s. Punkt 4.1.2

Frage 4: Mit dieser Frage wollten wir evaluieren, inwiefern Lehrerinnen und Lehrer, die noch gar keine Erfahrungen in Bezug auf Rugby haben und somit eventuell auch noch voreingenommen sind, sich bereit erklären, ihren Unterricht nicht nur einer neuen Sportart zu öffnen, sondern auch zuzulassen, dass fremde Lehrkörper für eine gewisse Zeit das Steuer im Unterricht übernehmen. Hierzu sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass wir in einem Anschreiben an die Lehrkräfte aufmerksam gemacht haben, dass diese Frage nicht als eine Art ‚Akquise‘ verstanden werden darf, sondern zu rein wissenschaftlichen Zwecken genutzt wird.

4.2 Auswertung der Fragebögen

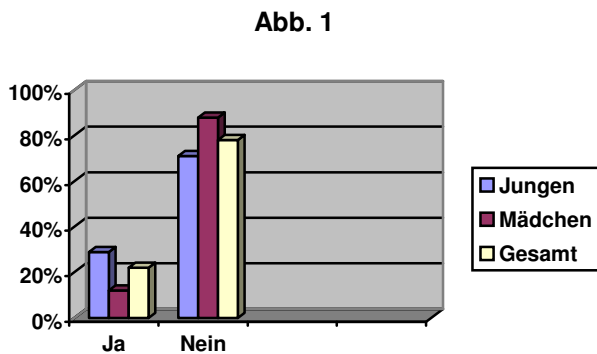
4.2.1 Schülerfragebogen

Frage 1

Abbildung (Abb.) 1 zeigt die Auswertung von Frage 1. Das Diagramm zeigt, dass nur

22 % aller Schülerinnen und Schüler Erfahrung mit Rugby hatten, bevor Tim Holzapfel in den Unterricht kam. D. h. mehr als dreiviertel (78%) aller Schülerinnen und Schüler hatten vorher keine Erfahrung mit dieser Sportart. Dies muss auch nicht heißen, dass etwa jeder 4.-5. schon einmal

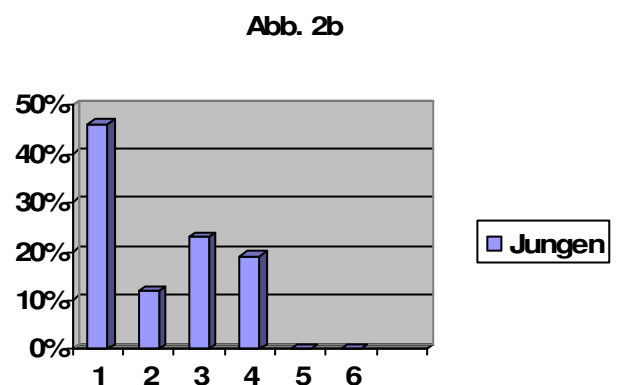
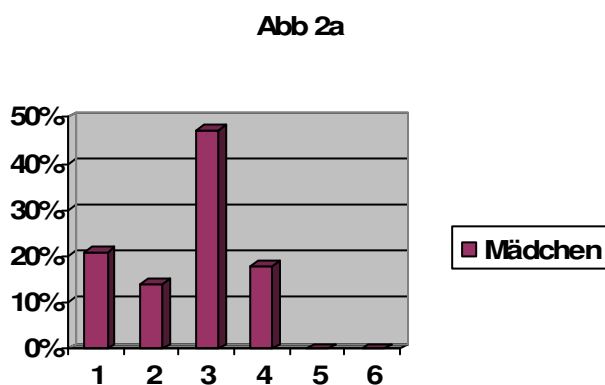
Rugby gespielt hat. Die Frage war sehr allgemein gehalten, viele Schülerinnen und Schüler fragten uns auch, ob sie „ja“ ankreuzen können, wenn sie z. B. schon einmal ein Rugbyspiel im Fernsehen gesehen haben oder ein Rugby-Computerspiel haben. Auch dies fällt unter „Erfahrung“. Insgesamt gesehen belegt Rugby bei Jugendlichen ein Schattendasein. (vgl. auch Frage 10).



Antwort	Mädchen	Jungen	Gesamt
Ja	12%	29%	22%
nein	88%	71%	78%

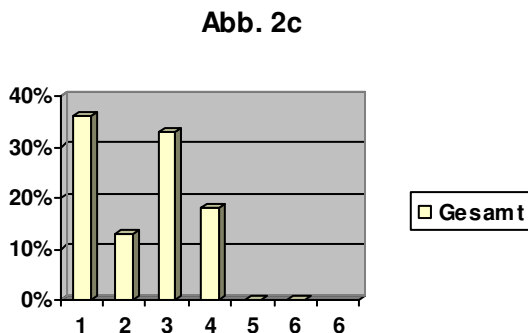
Frage 2

Abb. 2a zeigt die Auswertung der Frage 2 bei den Mädchen und Abb. 2b die Ergebnisse bei den Jungen. Schon auf den ersten Blick kann man erkennen, dass die Verteilung der Noten geschlechterspezifisch unterschiedlich ist. Ein Großteil der Mädchen bewertet Rugby mit der Note 3 (47%), der größte Teil der Jungen (46%) bewertet Rug-



by mit einer eins. Beachtlich ist, dass weder bei den Jungen noch bei den Mädchen eine fünf oder sechs verteilt wurde. Wenn man nach Sportarten wie Tanzen oder Fußball gefragt hätte, wären wahrscheinlich diese Noten gefallen. Rugby polarisiert offensichtlich nicht so sehr wie andere Sportarten im Sportunterricht. Denn insgesamt bewerten nur 18 % (siehe Abb. 2c) der Schülerinnen und Schüler Rugby schlechter als drei.

Die Durchschnittsnote liegt bei den Jungen bei 2,15 und bei den Mädchen bei 2,62. Wenn man dann unter der Berücksichtigung der Anzahl der befragten Mädchen und Jungen auf eine Durchschnittszensur von $\approx 2,4$ kommt, kann man dies durchaus als gutes Ergebnis im Sinne von *beliebt* auffassen. Was bei der Auswertung bei dieser Frage noch aufgefallen ist, war die Tatsache, dass innerhalb der meisten Klassen ein relativ homogenes Bild zum Rugbyspiel aufgetreten ist. Entweder hat der überwiegende Teil der Klasse z. B. Rugby mit den Noten eins, zwei und wenigen Dreien oder Vier-



ren bewertet oder die Klasse hat größtenteils Vieren, Dreien, wenige Zweien und kaum Einsen gegeben. Es kann also sein, dass Rugby in einer Klasse sehr ankommt, in der anderen weniger. Dies hier sind Durchschnittswerte und sie sollten auch so behandelt werden. Ob Rugby der Klasse Spaß macht oder nicht, scheint auch von klasseninternen Strukturen (Mobbing, Klassenzusammenhalt, Gewaltbereitschaft etc. s. u.) abzuhängen. Der Lehrkörper sollte ein sensibles Gespür dafür entwickeln, ob Rugby in der Klasse angenommen wird.

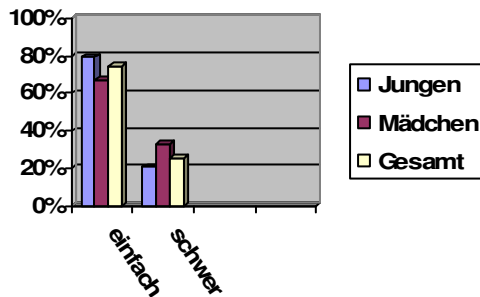
Antwort	Mädchen	Jungen	Gesamt
Note 1	21%	46%	36%
Note 2	14%	12%	13%
Note 3	47%	23%	33%
Note 4	18%	19%	18%
Durchschnittsnote	2,62	2,15	2,31

Wobei als Fazit bleibt, den meisten Schülern macht Rugby Spaß und es besteht aus dieser Sicht zunächst kein Grund, Rugby nicht wie viele andere Sportarten auch in den Sportunterricht zu integrieren. Die Schüler hätten im Allgemeinen nichts dagegen.

Frage 3

Abb. 3 zeigt die Ergebnisse der Frage 3. Es finden 67 % der Mädchen und 79% der Jungen, dass Rugby einfach zu lernen ist.

Abb. 3



Damit ist die These des NRV belegt (siehe 2.2 und 4.1.1). Die Differenz von 12 Prozentpunkten zwischen Jungs und Mädchen lässt sich sicherlich mit der Geschlechterrolle erklären. Jungen tendieren eher dazu, etwas für leicht zu erklären als zuzugeben, dass es schwer sei, solange diese Aussage keine Konsequenzen mit sich bringt. Es ergeben sich Mittelwerte bei 74% für einfach und 26% für schwer. Wir haben die Fragebögen nach mindestens fünf absolvierten Unterrichtsstunden in den jeweiligen Klassen ausgeteilt. Bei einer Verteilung nach der zweiten Stunde würden wir mit einem umgedrehten Ergebnis rechnen, wobei dies Spekulation bleibt. Viele Schülerinnen und Schüler fragten uns auch, ob sie eine neue Kategorie „mittel“ aufmachen dürften, wir verneinten dies, weil wir wollten, dass sich die Schülerinnen und Schüler entscheiden mussten. Entweder leicht oder schwer. Die Gefahr wäre zu groß gewesen,

dass jeder „mittel“ ankreuzt hätte und so ein nichts sagendes Ergebnis herausgekommen wäre. Als Beispiele für „leicht“ wurden „unkomplizierte“ und „wenige Regeln“ genannt, wenn man erst einmal einen kleinen „Überblick“ bekommen habe, so die Schülerinnen und Schüler, und auch der Spaßfaktor²⁰ mache das Spiel einfach.

Antwort	Mädchen	Jungen	Gesamt
Einfach	67%	79%	74%
Schwer	33%	21%	26%

Frage 4

Bei der vierten Frage wurden sehr viele unterschiedliche Aussagen gemacht. Bei den Jungen wurde – wie zu erwarten – das Tiefhalten bzw. der Körperkontakt (19mal) besonders oft genannt, gefolgt vom Spielen an sich und der Abwechslung im Rugbyspiel (8mal). Auch die Mädchen nannten die Abwechslung und das Spielen selbst 6mal. Den Mädchen hat auch das Punkten selbst (einen Versuch legen) viel Spaß gemacht. Hinzu wurden viele Einzelheiten genannt wie das Spielen im Freien oder auch das Rugbyschulturnier. Viele Schülerinnen und Schüler haben bei dieser Frage auch gar nichts

²⁰ Die Schülerinnen und Schüler haben selbstverständlich nicht in diesem Jargon geantwortet.

geschrieben, entweder, weil sie auf manche Dinge nicht gekommen sind, es nicht in Worte fassen konnten oder weil ihnen nichts so richtig Spaß gemacht hat.

Frage 5

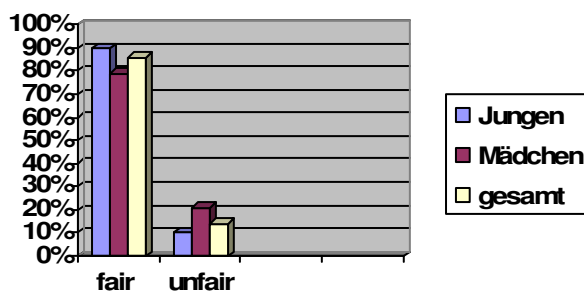
Ein Zusammenhang bestand oftmals zwischen den Fragen 2, 3, 4 und 5: Schülerinnen und Schüler, die z. B. Rugby mit der Note vier bewertet haben, fanden auch, dass Rugby schwer zu lernen sei, und sie haben dann in logischer Konsequenz (es gab auch ein paar in den Querverbindungen unlogische Antworten), bei Frage 5 nichts oder kaum etwas aufgeschrieben, dafür aber bei Frage 5 einiges geschrieben. Am häufigsten (zur Gesamtmenge gesehen aber wenig) hat etwa jede 4.-5. Schülerin oder jeder 7.-8. Schüler als Spaßkiller der Körperkontakt bzw. die damit zusammenhängenden kleineren Verletzungen bemängelt (vgl. auch Frage 8). Die Regeln waren mehr für die Jungs als für die Mädchen ein Problem. Als ein weiterer interessanter Punkt bleibt, dass nur vier Mädchen den koedukativen Unterricht kritisiert haben. Somit kann als Ergebnis stehen bleiben, dass Rugby bis zu einem gewissen Alter ohne Bedenken in gemischten Klassen unterrichtet werden kann. Einige Schülerinnen und Schüler haben auch Aspekte kritisiert, die weniger mit Rugby zu tun hatten, aber in ihre subjektive Bewertung mit eingeflossen sind wie z. B. Mobbing oder organisatorische Probleme.

Frage 6

Trotz der Gewalt, die es im Rugby gibt, scheint es das Regelwerk zu schaffen, dass

der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler (86%) Rugby als faire Sportart ansieht (siehe Abb. 4) und nur 14 % Rugby als unfair bezeichnen. Geschlechter-spezifisch gibt es hier nur geringe Unterschiede, so bezeichnen 8 von 10 Mädchen Rugby als fair und 9 von 10 Jungen. Beispiele wurden

Abb. 4



Antwort	Mädchen	Jungen	Gesamt
Fair	79%	90%	86%
Unfair	21%	10%	14%

hier nur wenige genannt, aber für viele Schüler (diese Bemerkung kam etwa in jedem vierten Fragebogen vor) ist der Schiedsrichter der entscheidende Faktor.

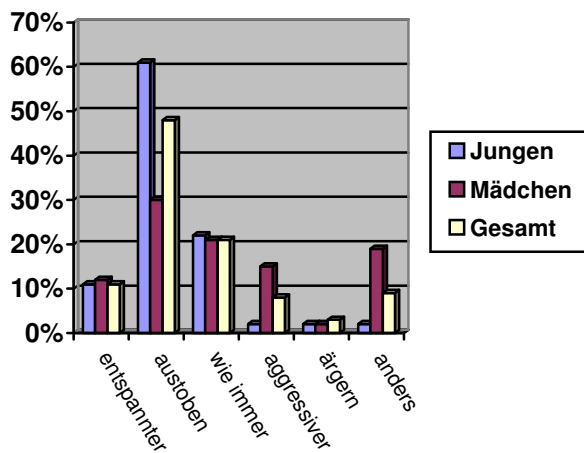
Wenn der Schiedsrichter gut sei, dann sei das Spiel fair, habe man einen schlechten Schiedsrichter, entwickle sich nach Meinung der Schülerinnen und Schüler ein unfaires Spiel. D. h., es gibt auch im Rugby Grauzonen, die das Regelwerk nicht im Griff hat

bzw. die von der subjektiven Wahrnehmung des Schiedsrichters abhängen. Wenn etwas als Beispiel für unfair genannt wurde, dann war dies paradoxerweise das Regelwerk: Für ein paar Schüler ist das Regelwerk offenbar untransparent, manche verstehen nicht, warum dieses Tackling noch erlaubt ist, das andere aber als Foul gilt („bei mir wird das immer abgepfiffen“).

Frage 7

In Abb. 5 sind die Antworten der Schülerinnen und Schüler der Frage 7 dargestellt. Auffällig ist, dass sich insgesamt gesehen fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler

Abb.5



nach dem Rugbyspiel gut fühlt. Bei den Jungs sind es sogar 61%, bei den Mädchen etwa jede Dritte. Ruhiger und entspannter fühlt sich etwa nur jeder zehnte. 21 % fühlen sich wie immer. Wichtig war die vierte Frage nach der Aggressivität. Hier klafft ein kleiner Unterschied zwischen den Geschlechtern. Eine geringe Anzahl von Mädchen (15%) wird durch das Rugbyspiel aggressiver, bei den Jungen sind es nach

eigenen Angaben nur 2 %. Es könnte sein, dass die Jungen ihre Aggressivität beim Rugby mehr herauslassen als die Mädchen. Vielleicht ärgern sich die Mädchen auch

Antwort 1-6	Mädchen	Jungen	Gesamt
Ruhiger und entspannter	12%	11%	11%
Fühle mich gut, kann sich ausüben	30%	61%	48%
Fühle mich wie immer	21%	22%	21%
Aggressiver als vorher	15%	2%	8%
Ärger über Mitschüler	3%	2%	3%
anderes	19%	2%	9%

mehr über Ballverluste o. ä. als die Jungen. Um dies genauer zu untersuchen, müsste eine quantitative Untersuchung zu den durchgeführten Tacklings in einer koedukativ-unterrichteten Klasse erhoben werden, um festzustellen, ob Jungen im Durchschnitt mehr Tacklings durchführen und so ihre Aggressivität stärker abladen können als Mädchen und ob damit ein Zusammenhang zu unseren Ergebnissen herstellbar wäre. Wenn Antwort 6 (anderes)

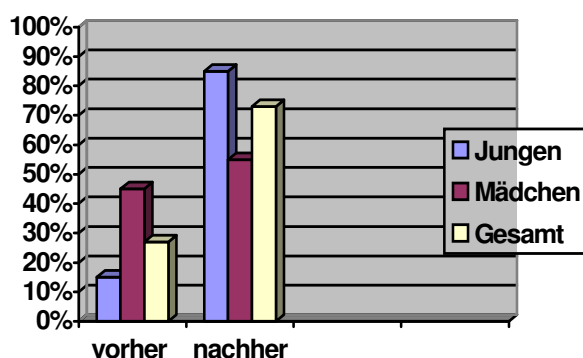
angekreuzt wurde, wurde meistens „kaputt“ dazugeschrieben, was mit Antwort 2

korrespondieren würde, aber wohl aus Sicht der Schülerinnen und Schüler als negativ zu bewerten ist.

Frage 8

Abb.6 zeigt die Ergebnisse von Frage 8. Dabei ist herausgekommen, dass etwa drei Viertel aller Schülerinnen und Schüler Rugby nach der Einführung des Körperkontaktes besser fanden. Sieht man sich aber die Geschlechter aufgeschlüsselt an, wird deutlich,

Abb. 6



deutlich, dass dieser Wert wieder nur ein Mittelwert zwischen Mädchen und Jungen darstellt: Bei den Mädchen fanden „nur“ 55 %, dass das Rugbyspiel mit Körperkontakt mehr Spaß mache, bei den Jungen hingegen sind es 85%! Natürlich tut so ein Tackling ab und zu etwas weh und es hat mit Gewalt zu tun, vielleicht spiegeln diese Werte die Männlichkeits- bzw. Weiblichkeits-

rolle in unserer Gesellschaft wider, da Mädchen in der Regel weniger zu Gewalt neigen als Jungen. Es gibt in der heutigen Zeit gerade für das männliche Geschlecht wenige Gelegenheiten, solche archaischen Bedürfnisse nach Gewaltausübung oder Stärkedemonstration auszuleben. Rugby scheint dafür die geeignete Ebene zu bieten, ohne

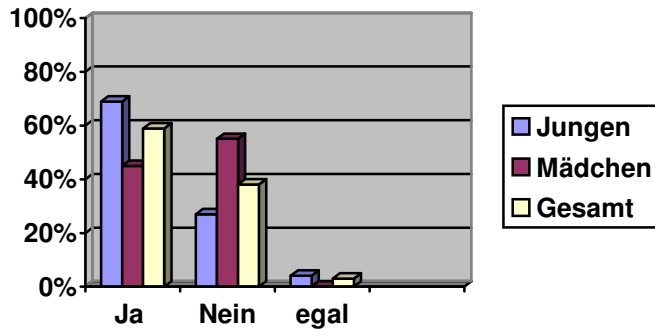
dass ernsthafte Folgen wie schwere Verletzungen oder Diskriminierung die Folge wären. Frage 8 hatte eine starke Querverbindung zu Frage 2, 4, 5 und 6.

Antwort	Mädchen	Jungen	Gesamt
Vorher	45%	15%	27%
Nachher	55%	85%	73%

Viele Schülerinnen und Schüler, die Rugby mit der Note „vier“ in Frage 2 bewertet haben, haben bei dieser Frage „vorher“ angekreuzt. Genauso haben sie dann in Frage 5 „Tiefhalten“ oder „Körperkontakt“ genannt und in Frage 6 Rugby als „unfair“ gekennzeichnet. Umgekehrt gab es die gleichen Fälle (Note 1, „Tackeln macht Spaß“, „fairer Spiel“, „nachher“).

Frage 9

In Abb. 7 ist zu sehen, dass sich durchschnittlich über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler (59%) wünschen, mehr Rugby im Sportunterricht zu spielen. Diese 59% entsprechen auch ca. dem Anteil

Abb. 7

entsprechen auch ca. dem Anteil der 6c, die am Schulturnier teilnehmen wollten. Ein Beleg für die starke Aussagekraft dieses Fragebogens. Aber auch hier ist das wieder nur ein Durchschnittswert, denn bei genauer Betrachtung sieht man, dass sich nur 45 % der Mädchen dies wünschen (im

Gegensatz zu 69% bei den Jungen). 55% der Mädchen und 27% der Jungen möchten nicht mehr Rugby im Sportunterricht spielen, wobei dies nicht heißt, dass weniger Rugby angeboten werden soll. Zu bedenken ist, dass diese befragten Klassen zwischen 6-8 Wochen Rugby gespielt haben und dass sich eine gewisse Sättigung und vielleicht auch die Lust nach etwas anderem verbreitet, aus unserer Sicht normal ist. Eventuell

würde diese Sättigung in Form von „nein“ in anderen Sportarten wie Turnen oder Leichtathletik im Durchschnitt noch viel höher ausfallen. 3% der Befragten antworteten mit „mir egal“ auf die Frage.

Antwort	Mädchen	Jungen	Gesamt
Ja	45%	69%	59%
nein	55%	27%	38%

Auch hier gab es wieder Querverweise auf zuvor gestellte Fragen. Besonders auffällig war, dass Schülerinnen und Schüler, die Rugby mit der „Note zwei“ oder besser in Frage 2 bewertet haben, in Frage 9 „ja“ angekreuzt haben (und umgekehrt).

Frage 10

Es möchte etwa jede oder jeder Dritte außerhalb der Schule informell weiter Rugby

spielen, z. B. mit Freunden am Wochenende (siehe Abb. 8).²¹ Auch in den Pausen können sich 26% der Schülerinnen und Schüler vorstellen, Rugby zu spielen.

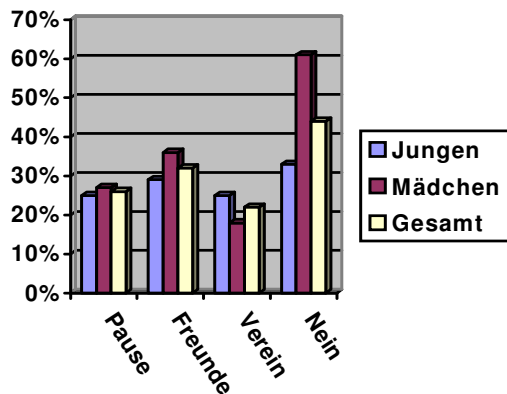
Dies ist eine stolze Zahl von Schülerinnen und Schüler, die anscheinend durch das Rugby-Projekt Interesse an dieser Sportart bekunden.

In einer Untersuchung von BRETTSCHEIDER und KLEINE²² aus dem Jahr 2002 geht hervor, dass Rugby in der Welt von Kindern und Jugendlichen außerhalb des Vereins überhaupt keine Rolle

spielt. Rugby wird dort gar nicht genannt. Das Rugby-Projekt belegt, dass Interesse durchaus besteht, wenn die Jugendlichen mit der Sportart vertraut gemacht werden.

Entscheidend zur Überprüfung eines der Ziele dieses Projektes war bei Frage 10, das Kreuz nach dem Verein. Demnach können sich 22% der Schülerinnen und Schüler (25% bei den Jungen, 18 % bei den Mädchen) vorstellen, Rugby im Verein zu spielen.

Wenn man sich klar macht, dass dies bedeutet, dass etwa jede fünfte Schülerin oder jeder vierte Schüler mit dem Gedanken anfreunden könnte, im Verein Rugby zu spielen, ist dies aus unserer Sicht für den NRV ein sehr gutes Ergebnis, das nur noch umgesetzt werden muss. Die Bereitschaft auf Seiten der Schülerinnen und Schüler wäre da!

Abb. 8

spielt. Rugby wird dort gar nicht genannt. Das Rugby-Projekt belegt, dass Interesse durchaus besteht, wenn die Jugendlichen mit der Sportart vertraut gemacht werden.

Entscheidend zur Überprüfung eines der Ziele dieses Projektes war bei Frage 10, das Kreuz nach dem Verein. Demnach können sich 22% der Schülerinnen und Schüler (25% bei den Jungen, 18 % bei den Mädchen) vorstellen, Rugby im Verein zu spielen.

Wenn man sich klar macht, dass dies bedeutet, dass etwa jede fünfte Schülerin oder jeder vierte Schüler mit dem Gedanken anfreunden könnte, im Verein Rugby zu spielen, ist dies aus unserer Sicht für den NRV ein sehr gutes Ergebnis, das nur noch umgesetzt werden muss. Die Bereitschaft auf Seiten der Schülerinnen und Schüler wäre da!

Wenn man sich klar macht, dass dies bedeutet, dass etwa jede fünfte Schülerin oder jeder vierte Schüler mit dem Gedanken anfreunden könnte, im Verein Rugby zu spielen, ist dies aus unserer Sicht für den NRV ein sehr gutes Ergebnis, das nur noch umgesetzt werden muss. Die Bereitschaft auf Seiten der Schülerinnen und Schüler wäre da!

Wenn man sich klar macht, dass dies bedeutet, dass etwa jede fünfte Schülerin oder jeder vierte Schüler mit dem Gedanken anfreunden könnte, im Verein Rugby zu spielen, ist dies aus unserer Sicht für den NRV ein sehr gutes Ergebnis, das nur noch umgesetzt werden muss. Die Bereitschaft auf Seiten der Schülerinnen und Schüler wäre da!

Wenn man sich klar macht, dass dies bedeutet, dass etwa jede fünfte Schülerin oder jeder vierte Schüler mit dem Gedanken anfreunden könnte, im Verein Rugby zu spielen, ist dies aus unserer Sicht für den NRV ein sehr gutes Ergebnis, das nur noch umgesetzt werden muss. Die Bereitschaft auf Seiten der Schülerinnen und Schüler wäre da!

Antwort	Mädchen	Jungen	Gesamt
Pause	27%	25%	26%
Freunde	36%	29%	32%
Verein	18%	25%	22%
Nein	60%	33%	44%

²¹ In Frage 10 waren Mehrfachnennungen möglich, deshalb übersteigen die Prozentpunkte insgesamt die 100%, z. B. haben die Mädchen im Durchschnitt 1,5 Kreuze gemacht.

²² Vgl. Wolf-Dietrich Brettschneider und Torsten Kleine: Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit. Eine Evaluationsstudie. Schorndorf: Hofmann 2002. S.115.

4.2.2. Lehrer I

Frage 1

Von den zwölf Lehrerinnen und Lehrern, die an der Umfrage teilgenommen haben, hatten drei schon vor dem Kontakt im Unterricht mit Tim Holzapfel einige Vorerfahrungen mit Rugby. Dabei hatten sie diese auf ganz unterschiedlichem Wege erlangt. Eine Lehrerin hat einen Sohn im Rugbyverein, ein weiterer hat an einer Lehrerfortbildung vom NRV teilgenommen und wieder ein anderer spielt selbst aktiv und besitzt auch eine Trainerlizenz.

Neun der Befragten besaßen jedoch keinerlei Vorerfahrungen und betraten zusammen mit Tim Holzapfel völliges Neuland in ihrer Karriere als Sportlehrkraft. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass der NRV zwar einen guten, jedoch einen langen Weg eingeschlagen hat, Rugby an den Schulen populärer zu machen. Vorherrschend ist die Situation allerdings so, dass eine Aufnahme von Rugby in das Kerncurriculum noch unmöglich scheint, da viel zu wenige Lehrkräfte die fachliche Kompetenz hierfür mitbringen.

Frage 2

Die Frage, warum die Lehrkörper mit ihrer Klasse am Rugbyunterricht teilnehmen, warf ein breites Spektrum an Antworten auf. Meist genannt war jedoch der Grund, dass es einmal etwas Neues für die Schülerinnen und Schüler sei und als eine willkommene Abwechslung das recht eintönige Mannschaftssportangebot aufmische. Gleich danach kommt die Begründung, dass die Schüler ein allen unbekanntes Spiel lernen und somit alle auf dem gleichen Niveau anfangen. Etliche Einzelnennungen von Beweggründen lassen sich sicherlich auf die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten von Rugby zurückführen. Hierbei reicht die Palette von „Gewaltprävention“ und „Konditionstraining“ über „Erfolgslebnisse auch für adipöse Kinder“ bis hin zu „Eliminierung von Vorurteilen“ und „passt zeitlich“.

Frage 3

Ob sich die Schülerinnen und Schüler durch oder im Rugbyunterricht verändert haben, ist zunächst einmal nur wenigen überhaupt aufgefallen. Nicht alle Befragten konnten hierüber Auskunft geben. Doch selbst, wenn sie dies nicht beobachten konnten, haben viele berichtet, dass die Schülerinnen und Schüler immer sichtlich viel Spaß hatten. Einige, die jedoch schon zum zweiten oder dritten Mal eine Klasse unterrichtet haben, konnten bereits einige Veränderungen feststellen. Grundsätzlich hat der hohe Körperinsatz beim Rugby dazu geführt, dass in der Klasse mehr über Themen wie Rücksicht

und Verantwortung diskutiert wurde. Nach diversen Aussprachen, so berichtet eine Lehrkraft, habe sich das Klassenklima deutlich verbessert. Die Schülerinnen und Schüler seien rücksichtsvoller mit einander umgegangen und die sozialen Kompetenzen hätten sich dadurch erheblich gebessert. Eine andere Lehrkraft berichtete, dass in einer verhaltensauffälligen Klasse viel mehr Ruhe eingekehrt sei und sogar weniger gestritten wurde.

Frage 4

Nur drei der zwölf Befragten hatten keine Meinung oder Beobachtungen bezüglich einer gewaltpräventiven Wirkung von Rugby. Die übrigen Neun konnten dies jedoch bestätigen oder es sich zumindest vorstellen. Teilweise euphorisch brachten die Lehrerinnen und Lehrer die Vorteile von Rugby vor, wobei fast jeder andere Argumente hatte. Am deutlichsten stellte sich jedoch heraus, dass die klaren Regeln beim Rugby am schwerwiegendsten sind. Sie regeln den harten Körpereinsatz und lehren die Kinder die strikte Einhaltung, damit niemand zu Schaden kommt. Somit werde den Kindern eine Möglichkeit geschaffen, sich „legal“ auszutoben, Kräfte zu messen und eigenständig über Verantwortung und Rücksicht gegenüber Mitschülern zu reflektieren. Einzeln genannt wurde noch, dass Rugby sich auch gut als Projekt zur Gewaltprävention eignen würde und eine Lehrkraft sprach sich deutlich dafür aus, Rugby in das Kerncurriculum einzuarbeiten.

Frage 5

Zur Frage der Vermittlung von Rugby waren sich alle zwölf Befragten einig: Rugby sei leicht zu vermitteln. Besonders unterstrichen wurden hierbei die Variantenvielfalt des Spiels, die methodische Aufbereitung, die einfach zu erlernenden Grundtechniken und natürlich die Unterstützung der Schullehrbeauftragten. Aber auch darüber hinaus fanden einige, dass die Vermittlung von Rugby durch leichte Abwandlungen und angepassten, vereinfachten Regeln nach relativ kurzer Zeit zu einer guten Spielfähigkeit führe und die Schülerinnen und Schüler sich auf dieser Basis langsam an komplexere Spielzüge annähern könnten.

Frage 6

Bei der Frage, ob sich die Lehrkörper selbst zutrauen, eine Unterrichtseinheit über Rugby zu leiten, schieden sich die Lager wieder. Nur fünf der zwölf Befragten konnten diese Frage mit einem eindeutigen „ja“ beantworten. Drei andere schränkten ihre Bereitschaft insofern ein, als sie sich noch nicht genug in das Regelwerk eingearbeitet

hätten, noch Einweisung bräuchten oder sich nur mit einer vorliegenden ausgearbeiteten Unterrichtseinheit zutrauen würden, eine Einheit im Rugby eigenständig zu leiten.

Eine Lehrkraft würde es sich nur in Klassenstufe 5/6 zutrauen, aber nicht in höheren Klassen und drei andere lehnten eine eigenständige Vermittlung von Rugby ab, weil sie sich entweder nicht in der Lage fühlen zu schiedsen oder ihnen die Sicherheit durch eine Fortbildung fehle.

Diese Frage zeigte auch im Zusammenhang mit Frage 5 ganz deutlich, dass obwohl die Lehrkräfte von der Vermittlung und Wirkweise von Rugby überzeugt sind, es immer noch an der selbst eingeschätzten mangelnden Kompetenz hapert, warum viele Lehrerinnen und Lehrer einen Bogen um Rugby machen.

Frage 7

Alle befragten Lehrerinnen und Lehrer fanden Rugby für die Schule geeignet. Die Meinungen bezüglich der Altersstufe variierten jedoch. Die meisten haben angegeben, dass sie es wichtig fänden, dass die Schülerinnen und Schüler bewusst über ihr Verhalten im Spiel reflektierten und den sportlichen Sinn hinter dem Körperkontakt verstünden, weshalb ein Großteil der Befragten die Klassenstufen 5, 6 und 7 als geeignete Jahrgangsstufen angegeben hat. Ein einzelner fügte noch hinzu, dass bei höheren Jahrgängen schnell das Interesse schwände, wenn die Schülerinnen und Schüler sich nicht ausdrücklich für die Sportart interessieren und sich folglich am Ende nur noch diejenigen dafür begeistern, die Rugby ohnehin schon im Verein spielen. Drei Lehrkräfte sprachen sich allerdings dafür aus, mit dem Rugby in abgewandelter Form schon in der Grundschule zu beginnen, da die Kinder in dem Alter dann schon von vorn herein mit der Erfahrung konfrontiert würden, den Gegenspieler nicht zu foulern oder zu tackeln, wenn es ihnen selbst zu hart ist. Dadurch würden sie schon früh erlernen, dass man anderen nur so gegenübertreten sollte, wie man es selbst von anderen erwartet.

4.2.3. Lehrer II

Geschlecht

An unserer Umfrage haben 13 Sportlehrerinnen und 27 Sportlehrer teilgenommen. Da wir die Angabe des Geschlechts nur im Falle von extremen Äußerungen oder Ansichten in Betracht gezogen haben, spielt die ungleiche Verteilung zwischen Männern und Frauen im Gesamtbild keine Rolle. Es hat sich herausgestellt, dass sowohl Frauen als auch Männer grundsätzlich eine positive Einstellung zu dem körperbetonten Spiel ha-

ben und dass Bedenken oder Befürchtungen, wenn sie vereinzelt auftauchten, von Männern und Frauen gleichermaßen stammten.

Schulform

Von den 40 befragten Lehrerinnen und Lehrern unterrichten 19 an berufsbildenden Schulen und 21 an Gymnasien. In der folgenden Fragensauswertung wird zwischen den Antworten dieser Schulformen unterschieden. Es hat sich deutlich herauskristallisiert, dass die Lehrergruppen, die es in dieser Gegenüberstellung mit ganz unterschiedlichem Schülerklientel zu tun haben, sehr unterschiedliche Ansichten vertreten und die Thematik des Projekts „Rugby geht zur Schule“ aus zwei ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten.

Frage 1

Am Gymnasium hatten neun Lehrkräfte Vorerfahrungen mit Rugby, davon kamen die meisten von ein und demselben Gymnasium. An diesem Gymnasium findet einmal im Jahr ein Wildcat-Turnier (abgewandelte, stark vereinfachte Form von Rugby) statt, durch das die Lehrerinnen und Lehrer erste Kontakte mit einer Rugbyvariante gemacht haben. 3 Lehrkräfte sagten aus, dass sie kaum Erfahrungen mit Rugby hätten und acht von 21 verfügten über überhaupt keine Erfahrungen.

An den Berufsschulen sah die Verteilung schon ganz anders aus: 14 von 19 Befragten hatten bereits Erfahrungen mit Rugby, die Hälfte davon durch das Studium (teilweise in Hannover). Lediglich eine Lehrkraft berichtete über kaum Erfahrungen und nur vieren war der Sport in Kontext mit Schule unbekannt.

Frage 2

Im Unterricht haben sieben der 21 befragten Gymnasiallehrerinnen und -lehrer Rugby schon einmal thematisiert (auch in Bezug auf „Wildcat“). 14 verfügten über keine Erfahrungen über Rugby im Unterricht. Wiederum acht der 14 unerfahrenen würden es sich aber nach einer Einweisung oder mit Unterstützung zutrauen, Rugby zu unterrichten. Sechs Sportlehrkräfte lehnten es grundsätzlich ab, Rugby im Unterricht für die Schülerinnen und Schüler anzubieten.

Unter den Berufsschullehrkräften befanden sich zwölf, die Rugby schon einmal in ihren Unterricht eingebaut haben, und nur sieben von ihnen hatten mit dieser Sportart noch keine Erfahrungen im Unterricht gemacht. Lediglich drei der sieben hätten sich auch nicht zugetraut, ihren Unterricht für Rugby zu öffnen.

Die Zahlen sind an dieser Stelle eindeutig: Rugby ist auch an berufsbildenden Schulen keine terra incognita mehr, obwohl der NRV diese Schulen in seinem Projekt

nicht berücksichtigt. Insgesamt sprechen sich an beiden Schulformen trotzdem noch 9 von 40 Lehrkräften (23%) dagegen aus, Rugby in der Schule unterrichten zu wollen. Dies kann allerdings bei der geringen Zahl der Befragten auch darauf zurückzuführen sein, dass Rugby bei einigen auf Vorlieben stößt oder ebensolche verfehlt.

Frage 3

Alle befragten Lehrerinnen und Lehrer beider Schulformen waren sich bis auf eine einzige Ausnahme einig, dass Rugby eine geeignete Sportart für die Schule sei. Ein Lehrer hat sich ganz klar gegen Rugby ausgesprochen mit der Begründung, dass Rugby ein viel zu harter und verletzungsträchtiger Sport sei. Zu dieser Aussage ist aber hinzuzufügen, dass der erwähnte Lehrer überhaupt keine Erfahrungen mit Rugby angegeben hat. Interessanterweise haben sich genau bei dieser Frage die größten Differenzen in den Aussagen der Befragten der beiden verschiedenen Schulformen ergeben. Die Gymnasiallehrerinnen und -lehrer äußerten sich größtenteils dahingehend, dass man mit Rugby in Klasse 5 beginnen sollte. Aber die Nennungen der 7./8. und 9. Klasse liegen fast ebenso hoch. Begründet wurden diese Aussagen damit, dass die Kinder alt genug sein müssten, um den Sinn hinter dem Rugbyspiel zu verstehen und bewusst zwischen Gewaltanwendungen aus Aggression oder Körperkontakt aus Spielkonvention zu unterscheiden.

An den berufsbildenden Schulen wurde als bester Zeitpunkt für den Beginn des Rugbyunterrichts die Grundschule von fünf Sportkollegen vorgeschlagen. Vier waren der Ansicht, dass man es ab der 5. Klasse vermitteln könne. Nur zwei meinten, die Oberstufe sei am geeignetsten.

Worauf beruht also diese unterschiedliche Einschätzung von Berufsschul- und Gymnasiallehrkräften? Wir vermuten folgende Umstände dahinter: An den Gymnasien besteht das Bedürfnis nach einer Sportart, die gewaltpräventiv wirkt, nicht so dringend. Den Lehrerinnen und Lehrern ist es hier wichtiger, dass die Kinder über den Einsatz von Kräften reflektieren und dass ihnen bewusst wird, dass sie auf andere Rücksicht nehmen müssen. Der eigentliche Körpereinsatz und das Austoben und Rangeln mit Gleichaltrigen rückt aus ihrer Sicht eher in den Hintergrund, weil es in dieser Hinsicht an Gymnasien weniger Nöte gibt.

An den Berufsschulen ist die Thematik eine andere: Viele Jugendliche, die dort in so genannten Berufsvorbereitungsjahren (BVJ) aufgefangen werden, sind perspektivlos. Nach ihrem Hauptschulabschluss (o.ä.) haben sie keinen Ausbildungsplatz bekommen. Sie werden von Existenz- und Zukunftsängsten bedroht und reagieren oftmals mit kompletter Resignation oder aggressivem Verhalten. An den Berufsschulen steht Gewalt und Kriminalität beinahe an der Tagesordnung und die Lehrerinnen und

Lehrer an diesen Schulen müssen sich diesen Problemen stellen. Ihr Vorschlag, mit Rugby bereits im Grundschulalter zu beginnen, ist trotzdem bemerkenswert, da die Schülerinnen und Schüler, die von ihnen unterrichtet werden, längst aus diesem Alter heraus gewachsen sind. Die Berufsschullehrer meinen, dass man die Aggressionsbereitschaft dieser Jugendlichen nicht mehr allzu sehr drosseln kann, wenn sie bereits auf dem Weg des Erwachsenwerdens sind. Vielmehr sollte man den Kindern von klein auf Möglichkeiten aufzeigen, ihre Energien zu kanalisieren, damit sie für ihr späteres Leben Alternativen zur Gewaltanwendungen finden.

Frage 4

Auf diese Frage haben 22 Lehrerinnen und Lehrer geantwortet. Die begeisterte Zustimmung und die Bereitschaft, den Unterricht für das Rugbyprojekt zu öffnen, waren in Ausdrücken wie „unbedingt“, „aber ja doch!“ und „auf jeden Fall“ nicht zu überhören.

Auch an den Berufsschulen war man durchweg begeistert. Die einzige Ausnahme bildete hier wieder jener Lehrer, der Rugby auch in Frage 3 bereits als nicht geeignet empfunden hat. Er äußerte, dass er nicht wolle, dass Rugby bei ihm eingeführt werde. Eine Lehrerin merkte an, dass sie sich auch eine Begleitung wünschen würde, obwohl sie bereits über einige Erfahrungen verfüge, sie sich aber noch nicht sicher genug fühle.

Ergänzend hierzu sei noch hinzuzufügen, dass diese Frage eigentlich nur für diejenigen bestimmt war, die gänzlich unerfahren mit Rugby sind. Trotzdem fragten einige Lehrkräfte aus Hameln an dieser Stelle nach, ob diese Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem NRV auch in Hameln bestehe.

Frage 5

Ähnlich der Frage zur Gewaltprävention aus Lehrerfragebogen I haben die meisten der Befragten diesbezüglich geäußert, dass die klaren Regeln beim Rugby, die den Körperinsatz regeln, den Jugendlichen deutlich Grenzen setzen und dennoch erlauben sich auszutoben. Rücksicht und Fairness seien hierbei die Bedingungen, sonst funktioniere das Spiel nicht. Eine Lehrerin der Berufsschule merkte in diesem Zusammenhang an, dass sie aus eigener Erfahrung wisse, dass Handball viel brutaler sei, da die hier aufgebauten Aggressionen nur subtil ausgelassen werden könnten. Sie selbst habe zum Thema Gewaltprävention schon einmal versucht, mit einer Klasse Aikido durchzuführen, und musste diese Unterrichtseinheit leider vorzeitig abbrechen, weil die Jugendlichen sich nicht kontrollieren ließen. Rugbyeinheiten könnte sie jedoch immer zu Ende bringen, da die Regeln des Spiels, unterstützt durch den Mannschaftsgedanken und die Spieler selbst ihre Mitspieler kontrollierten und zügelten.

4.3 Zwischenergebnis II

An dieser Stelle sollen die wichtigsten Aussagen aus den Schüler- und Lehrerfragebögen zu einem weiteren Zwischenergebnis zusammengetragen werden:

Schüler:

- (1) **Popularität:** Drei vierteln aller Schülerinnen und Schüler ist Rugby unbekannt.
- (2) **Spaß:** Im Durchschnitt erhält Rugby von den Schülerinnen und Schülern die Schulnote 2,3.
- (3) **Lernen:** In Bezug auf die Vermittlung sind sich 74% der Schülerinnen und Schüler einig, dass Rugby einfach zu lernen ist.
- (4) **Fairplay:** Trotz des harten Körperkontakts und Koedukation sehen fast 90% der Schülerinnen und Schüler Rugby als eine faire Sportart an.
- (5) **Emotionen:** Für die Schülerinnen und Schüler ist es am wichtigsten, dass sie sich beim Rugby austoben können. Die meisten fühlen sich hinterher, nach eigenen Angaben, sogar besser. Aggressionen kamen bei den wenigsten auf.
- (6) **Körperkontakt:** Bei der Frage nach dem Körperkontakt ist die Tendenz dahingehend, dass den meisten das Spiel mit Körperkontakt mehr Spaß macht.
- (7) **Außerschulisch:** Etwa jede oder jeder Dritte hat Lust bekommen, Rugby in der Freizeit zu spielen. Eine Mitgliedschaft in einem Verein könnte sich jedes fünfte Mädchen und jeder vierte Junge vorstellen.

Lehrer:

- (1) **Verbreitung I:** Die Aufnahme von Rugby ins Kerncurriculum steht einer nicht unerheblichen Anzahl von Lehrerinnen und Lehrern gegenüber, denen Rugby noch gänzlich unbekannt ist.
- (2) **Verbreitung II:** Auch über Hannovers Stadtgrenzen hinaus besteht großes Interesse an dem Projekt, nur fehlen in kleinern Städten hierfür noch die kooperierenden Vereine.
- (3) **Beweggründe:** Für Lehrerinnen und Lehrer stellt Rugby in erster Linie eine willkommene Erweiterung des Schulsportkanons dar.
- (4) **Verhalten:** Rugby mache den Schülerinnen und Schülern sichtlich Spaß und führe darüber hinaus in einigen Fällen dazu, dass die Klasse rücksichtvoller miteinander umgehe.
- (5) **Gewaltprävention:** Gewaltpräventiv wirke Rugby im Prinzip dadurch, dass es unter einem strengen Regelwerk dennoch zu Rangeleien und mitunter hartem

Körpereinsatz kommen dürfe, was bei ebenso kontaktintensiven Sportarten, wie Handball, nicht erlaubt ist. Aggressivität könne so kanalisiert entladen werden.

- (6) **Vermittlung**: Die Variantenvielfalt begünstige eine leichte Vermittlung in allen Altersstufen mit Hilfe von einfachen methodischen Reihen.
- (7) **Selbstständigkeit**: Viele Lehrerinnen und Lehrer zögern trotzdem davor, Rugby zu vermitteln, weil es ihnen immer noch an fachlicher Kompetenz fehle.
- (8) **Altersstufe**: Der Großteil der Lehrerinnen und Lehrer ist von Rugby begeistert und die Tendenz geht dahin, dass die meisten die Sportart ab der Grundschule, bzw. 5./6. Klasse für geeignet halten.

5 Rugby als Beispiel für Gewaltprävention

5.1 Zum Begriff der Aggression und der Normverletzung im Sport

Rugby als Beispiel für Gewaltprävention – wird hier der Bock zum Gärtner gemacht? Das Thema der Gewalt und der Gewaltprävention ist so alt wie die Menschheit selbst. Bis in unsere heutige Zeit wurde die Hoffnung auf Humanität und Frieden immer wieder durch katastrophale Kriege und andere Gewaltexzesse zerstört. Der Umgang mit Gewalt bzw. das Streben nach Gewaltlosigkeit scheint die Menschheit vor eine unlösbare Aufgabe zu stellen. Wenn Gewalt in dieser Welt also nicht auszurotten ist, dann sollte sie kontrolliert werden. Gewalt kann sich im Alltag in vielfältiger Weise ausdrücken²³. Es ist nicht die Aufgabe dieser Arbeit zu ergründen, wo die Motive für gewalttätiges Verhalten liegen, aber der Mensch scheint ein Ventil für aufgebaute Aggression oder Frust zu brauchen. Dass Sport so eine Ventilfunktion übernehmen kann, stellt keine Neuigkeit mehr dar²⁴. Auf der anderen Seite kann Sport aber auch Aggressionen freisetzen. Das extremste Beispiel dazu ist der 1969 ausgebrochen Krieg zwischen Honduras und El Salvador mit über 3000 Toten, der durch ein Fußballspiel die Initialzündung fand.²⁵

Im Sport selbst wird meist nicht von Gewalt, sondern von Aggression gesprochen. Dieses 5. Kapitel der Arbeit soll drei Fragen klären: 1. Kann Rugby einen Beitrag

²³ Grundsätzlich wird zwischen körperlicher, psychischer, verbaler und indirekter Gewalt unterschieden.

²⁴ Vgl. u. a. Antje Klinge: Körper und Gewalt. Zur Thematisierung von Gewalt in der Sportlehrerausbildung. Butzbach-Griedel: Afra-Verlag 1998. Oder: Norbert Elias: Über den Prozeß der Zivilisation. 1. Bd. 8. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982.

²⁵ Vgl. Sok-Rok Song: Empathie und Gewalt. Studie zur Bedeutung von Empathiefähigkeit für Gewaltprävention. Diss. Ruhr-Universität Bochum. Berlin: Logos-Verlag 2001. S. 72.

zum Abbau von Jugendgewalt (z. B. Schlägereien auf dem Schulhof) leisten? Je nachdem, wie die erste Frage beantwortet wird, muss die zweite Frage lauten: 2. Was sind die Gründe für Aggressionsabbau bzw. Aggressionsaufbau im Rugby und 3. was kann ausgerechnet Rugby leisten, was anderen Sportarten nicht können? Denn allgemeine (sekundäre) Gewaltprävention, wie z. B. Stärkung des Selbstwertgefühls, Lernen zu gewinnen und zu verlieren, sich an Regeln halten oder die Schaffung von Bewegungsanlässen und Angeboten²⁶ nehmen auch andere Sportarten für sich in Anspruch. Es gibt zurzeit keine Literatur, die sich mit dieser Thematik explizit beschäftigt. Deswegen werden wir aus der Literatur Forschungsergebnisse zur Gewaltprävention aus anderen Sportarten reflektieren und sie auf Rugby übertragen. Die so hergestellten Zusammenhänge können zur Beantwortung der gestellten Fragen dienen. Wichtig zu erwähnen ist noch, dass wir Rugby im Hinblick auf gewaltpräventive Wirkung unter dem Gesichtspunkt des aktiven Spielens untersuchen, der Blickwinkel des Zuschauens wird ausgeklammert, weil nicht eindeutig zu klären ist, welche Sportart beim Zuschauen Aggressionen hervorruft. Die Ergebnisse können je nach Untersuchungsziel relativiert werden.²⁷

Was unter „aggressiv“ oder „gewalttätig“ im Sport zu verstehen ist, ist nicht immer eindeutig. Aggression ist neutral gesehen zunächst etwas Positives: Es ist die Fähigkeit des Menschen etwas anzupacken, etwas zu leisten. Erst destruktive Aggression ist Gewalt. Deswegen sei an dieser Stelle eine Definition zum Begriff der Aggression, wie er in dieser Arbeit benutzt wird, aus dem „Sportwissenschaftlichen Lexikon“ gegeben:

Eine Handlung im Sport ist dann als aggressiv zu bezeichnen, wenn eine Person in Abweichung von sportlichen Normen mit dieser Handlung intendiert, einer anderen Person Schaden im Sinne einer „personalen Schädigung“ zuzufügen, wobei diese Schädigung in Form von körperlicher (oder psychischer) Verletzung und Schmerz erfolgen.²⁸

Bei einem (destruktiven) aggressiven Verhalten ist also immer eine Normverletzung vorausgegangen. Wenn z. B. ein Fußballspieler seinen Gegenspieler ins Gesicht

²⁶ Vgl. Gunter A. Pilz: Institution für Gewaltprävention, Selbstbeherrschung und Konfliktraining. http://www.i-gsk.de/7_1.htm (Zugriff am 10.08.2007)

²⁷ Song: Empathie und Gewalt. 2001. S. 91. vgl. dazu auch: Marcus R. Friederici: Sportbegeisterung und Zuschauergewalt. Eine empirische Studie über Alltagstheorien von Sportlerinnen und Sportlern. Münster: Lit-Verlag 1998. (=Studien zur Sportsoziologie). Friederici kommt zu ambivalenten Ergebnissen: Gewalttätiges Verhalten von Zuschauern registriert Friederici vor allem beim Fußball, Eishockey oder Handball, wohin gegen bei Kampfsportarten und Boxen keine oder kaum Zuschauerkrawalle auftreten. Zuschaueraggressionen haben demnach andere Ursachen als die Sportart selbst, wobei andere Studien belegen, dass Gewalt zwischen Spielern auch die Gewaltbereitschaft der Zuschauer steigert. Demnach gibt es eine Interaktion zwischen der Gewalt von Spielern und Zuschauern. Vgl. dazu u. a. Song: Empathie und Gewalt. 2001. S. 64. und vgl. Gordon W. Russel: Psychological Issues in Sports Aggression. In: Jerry H. Goldstein (Hrsg.): Sports Violence. New York u. a.: Springer-Verlag 1983. S.171-177.

²⁸ Hartmut Gabler: Aggression. In: Sportwissenschaftliches Lexikon. Hrsg. von Peter Röthig und Robert Prohl u. a. 7. Auflage. Schorndorf: Hofmann 2003. S. 21-24. S. 22.

schlägt, wird jeder von einem aggressiven Vorgang sprechen, weil solch eine Handlung gesellschaftlich nicht toleriert wird und das Fußballregelwerk solche Handlungen klar untersagt sowie unter Sanktionen stellt. Kommt die gleiche Situation beim Boxen vor, wird der Schlag anders bewertet, weil es beim Boxen u. a. ein Ziel ist, den Gegner oder Boxpartner²⁹ möglichst hart, zur Vorbereitung des Knockouts oder zum Punktgewinn, am Kopf zu treffen. PILZ [a] spricht von „expressiver Gewaltanwendung“, wenn Gewaltformen lustvoll und ohne schlechtes Gewissen ausgeführt werden, weil sie sich im Rahmen des Regelwerks bewegen. Somit ist auch für PILZ [a] die Normabweichung das entscheidende Kriterium zur Kennzeichnung aggressiven Verhaltens.³⁰ „Instrumentelle Gewalt“ meint dagegen weniger ein lustvolles Ausleben gewalttätiger Bedürfnisse als rationale, genau kalkulierte Gewalthandlungen, um z. B. übergeordnete Ziele (sportlicher Erfolg, finanzielle Anreize) zu erreichen.

5.2 Der Katharsiseffekt

Der große Vorteil, der im Rugbyspiel liegt, ist der der *Revanche* oder der *Re-Aktion*. Nach MOYER existiert nämlich eine dritte Form von Gewalt im Sport, die für den Blickwinkel dieser Arbeit interessant ist: Die „reaktive Gewalt“³¹ ist eine Reaktionsgewalt, auf eine Provokation oder ein erlittenes Foulspiel. Sie beabsichtigt eine personale Schädigung des Gegenspielers und führt in der Regel zu einer inneren Befriedigung oder Genugtuung. Die reaktive Gewalt ist daher eng mit der expressiven Gewalt verbunden, wobei die reaktive Gewalt oftmals als grob unsportlich eingestuft werden muss und auch häufig zu schweren persönlichen Strafen führt (z. B. des Platzverweises auf Dauer beim Fußball). In vielen Ballsportarten mit Körperkontakt (z. B. Fußball, Eishockey oder Handball) ist es oftmals der Fall, dass mir als Spieler von meinem Gegenspieler absichtlich oder unabsichtlich Schmerzen zugefügt werden, ich aber im Rahmen des Regelwerks kaum die Möglichkeit habe, meine dadurch aufgebauten Aggressionen zu entladen. Die Frustration steigt an. Im Rugby können die Angriffslüste mit dem nächsten Tackling oder Gedränge (Spielfortsetzung nach einem Vorball u. a.) herausgelassen werden, ohne dass das Regelwerk missbraucht wird oder der Gegenspieler nach dem Spiel im Kabinengang „abgefangen“ wird. D. h., das Tackling im Rugby ist keine reaktive, wie sie es bei jeder anderen Körperkontaktsportart wäre, sondern eine expressive Form der Gewaltanwendung. In diesem Kontext muss man sich von

²⁹ Auf den Begriff Gegner und Partner wird noch einzugehen sein.

³⁰ Vgl. Gunter A. Pilz [a]: Wandlungen der Gewalt im Sport. Eine entwicklungssoziologische Analyse unter besonderer Berücksichtigung des Frauensports. 17. Bd. Ahrensburg: Czwalina 1982. S. 78.

³¹ Vgl. Kenneth Evan Moyer: The psychobiology of aggression. New York: Harper & Row 1976.

der negativen Konnotation der Gewaltanwendung lösen! Denn, wenn das Tackling richtig ausgeführt wird, kommt es normalerweise zu keiner Verletzung des Gegenspielers und diese Aggression, die nach obiger Definition (siehe 5.1) keine destruktive Aggression ist, ist weder unmoralisch noch wird sie von irgendjemandem als anstößig oder erniedrigend empfunden, weil sie Teil des Spiels ist.³² Das Tackling entspricht dem sportartspezifischen tolerierten Gewaltstandard. Dementsprechend ist das Tackling beim Rugby, das für Außenstehende äußerst hart erscheinen mag, zwar eine Form expressiver Gewalt, aber es ist nicht als Verletzung der Norm einzustufen. Diese Tatsache darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in jeder Sportart Grenzbereiche gibt. Wann ist der Körperkontakt noch als legitim einzustufen und wo beginnt das Foul? Die Übergänge von einem fairen Spiel zum aggressivem bis hin zum gewalttätigen Spiel sind fließend³³. Z. B. sind Tacklings am Hals strikt verboten, trotzdem kommen sie hin und wieder vor. An dieser Stelle ist der Lehrkörper bzw. der Schiedsrichter gefordert. Versagen diese Instanzen, werden Aggressionen aufgebaut. Dies gilt es unbedingt zu vermeiden. Zudem kommt beim Rugby das Rollenklischee klar zum Tragen. In vielen Kontaktsportarten bezieht sich die Rechtfertigung von Fouls auf die Anerkennung der Männlichkeitsrolle, die in der Gesellschaft so nicht gelebt werden kann. Im Rugby ist dies ohne Foulspiel möglich.³⁴

Es gibt allerdings dagegen auch einige Autoren, die dem Sport als solchem einen reinigenden Effekt absprechen.³⁵ Zu diesen Studien ist aber zu sagen, dass oftmals Apfel mit Birnen verglichen werden und viel zu undifferenziert vorgegangen wird. So führt NOLTING einige Studien an³⁶, um Sport allgemein eine Katharsis abzusprechen. Verallgemeinerungen bringen jedoch große Gefahren mit sich. Bei genauerem Hinsehen werden hier „Sportarten“ wie Skigymnastik zum Aggressionsabbau untersucht. Mit einem Augenzwinkern könnte man sagen, dass Skigymnastik wohl bei einigen Mitmenschen zu Recht eher Aggressionen aufbauen würde als abzubauen. Nichtstun wäre nach NOLTING genauso effektiv. Er führt aggressionslösende Effekte größtenteils auf Ablenkung zurück, egal ob durch Joggen oder Kreuzworträtsel lösen, weil der Aggressor in eine andere Stimmung versetzt würde³⁷. Glückwunsch, wer in aggressiven Situationen mit stoischer Ruhe Kreuzworträtsel lösen kann. Den meisten Menschen wird dieser Tipp nicht weiterhelfen. Ohne irgendwelche wissenschaftliche Studien als Belege zu brauchen, ist den meisten Menschen klar, dass angestaute Ag-

³² Vgl. ebd.

³³ Eine Regelverletzung ist nicht sofort mit gewaltigem Spiel gleichzusetzen!

³⁴ Vgl. Song: Empathie und Gewalt. 2001. S. 96.

³⁵ Vgl. u. a.: Hans-Peter Nolting: Lernfall Aggression. Wie sie entsteht – wie sie zu vermeiden ist. Ein Überblick mit Praxisschwerpunkt Alltag und Erziehung. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1998. S. 195-216.

³⁶ Vgl. ebd. S. 205

³⁷ Vgl. ebd. S. 215.

gressionen hin und wieder herausgelassen werden müssen und vielen Menschen gelingt dies über Sport und Bewegung. Alleine das Gefühl des „Kaputtseins“ und völliger „Ausgepowertheit“ nach dem Sport löst bei einigen Menschen zufriedene Gefühle aus sowie die Unfähigkeit überhaupt noch kraftvolles aggressives Potential zu entwickeln. NOLTING widerspricht sich auch selbst, wenn er in seiner Zusammenfassung schreibt, dass als „einziger gesicherter Katharsiseffekt“³⁸ die Vergeltung übrig bleibt. Es wäre durchaus interessant, was NOLTING zum Rugbyspiel sagen würde. Auf Rugby trifft dieser Effekt demnach zu!

Gewaltanwendungen oder Machtwünsche scheinen archaische Grundbedürfnisse des Menschen zu sein. PILZ [b] zeigt in seiner Zusammenfassung, dass im Verlauf des Zivilisationsprozesses expressive Gewaltanwendungen zurückgedrängt wurden³⁹, was hinsichtlich der Anwendung körperlicher Gewalt sicherlich auch zu begrüßen ist. Nur bringt diese Erscheinung auch das Problem mit sich, dass solche primitiven Bedürfnisse wie z. B. das der Machtausübung trotzdem weiterhin bestehen. Wo können solche Bedürfnisse kanalisiert entladen werden? Im Sport! Rugby bietet dafür die absolut geeignete Plattform, denn wie der obige Absatz gezeigt hat, ist in dieser Sportart eine expressive Gewaltanwendung möglich.⁴⁰ Ohne solche Möglichkeiten werden sich instrumentelle Gewaltanwendungen noch stärker ausbreiten, als es jetzt schon der Fall ist.

³⁸ Ebd. S. 214.

³⁹ Vgl. Gunter A. Pilz: Körperliche Gewalt vom Sportler. Zum aktuellen Stand sportwissenschaftlicher Forschung. In: Pilz, Gunter A. (Hrsg.): Sport und körperliche Gewalt. Reinbeck: Rohwolt 1982. S. 39f.

⁴⁰ Falls jemand auf die Idee kommen sollte, dies könne z. B. auch in Kampfsportarten wie dem Boxen oder Karate geleistet werden, dem sei hier der Wind aus den Segeln genommen. Es wird u. a. aufgrund des hohen Verletzungsrisikos in der Schule nicht möglich sein, Boxen mit wirklichen Treffen durchzuführen, weil dies eine anti-soziale Haltung kultiviert. Ziel der meisten Kampfsportarten ist, den Gegenüber kampfunfähig (k. o) zu machen, was beim Rugby nicht der Fall ist! Die Lehrkraft wird immer angehalten sein, dass die Schülerinnen und Schüler den Schlag vor dem Kopf des Partners abstoppen. Hier wird schnell das Verlangen entstehen, einmal richtig zuschlagen zu wollen, es auszuprobieren. Nur wenn der Schlag erst einmal gesetzt ist, kann die Kraft nicht mehr gesteuert werden. Die Nase ist dann vielleicht schon gebrochen. Beim Tackling und im Gedränge kann immer noch mehr oder weniger stark zugepackt werden. Die einzige Sportart die solche gewaltpräventiven Aspekte noch teilweise in sich birgt, ist Judo oder Ringen, das dem kindlichen Ringen und Raufen sehr nah kommt. Vgl. dazu u. .: Jörg M. Wolters: Rangeln, Raufen & Raufen. Vom sozialpädagogischen Wert kindlichen Kämpfens. In: Unsere Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit 51 (2003). S. 195-201. Und vgl. Osman Yanar und Antje Gouby: Judo als Therapie und Mittel der Gewaltprävention. Das Option Sportive Program. In: Wahrnehmen – Bewegen – Verändern. Beiträge zur Theorie und Praxis sport-, körper- und bewegungsbezogener sozialer Arbeit. Hrsg. von Gunter A. Pilz und Henning Böhmer. Hannover: Blumhardt-Verlag 2002. S. 291-314.

5.3 Empathie als Hemmfaktor für Gewalt

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der sportlichen Gewaltprävention ist die Empathie. Wir beziehen uns ausschließlich auf den positiven Effekt von Empathie (empathisches Mitgefühl), negative Tendenzen wie Schadenfreude oder gar Sadismus werden nicht untersucht. Empathisches Mitgefühl bedeutet, sich in einen anderen Menschen hineinversetzen zu können, was ein hohes Maß an sozialer und emotionaler Intelligenz voraussetzt.

Das Unvermögen, Gefühle anderer wahrzunehmen, ist ein großer Mangel an emotionaler Intelligenz und ein tragisches Defizit an Menschlichkeit.⁴¹

Zunächst ist festzuhalten, dass Empathie ein „erkennbares Opfer“⁴² benötigt, um sich entfalten zu können. Dies ist sinnlich leichter, wenn körperliche Handlungen im Gewaltakt enthalten sind, schwerer, wenn ein Gewalteffekt beim Opfer erst erschlossen werden muss. D. h., wenn man Empathie pädagogisch nutzen will, benötigt man methodische Hilfskonstruktionen. Rugby bietet mit seiner Reihe von Körperkontaktmöglichkeiten solche *erkennbaren Opfer*.

Unsere Beobachtungen anhand der 6c der IGS Linden haben belegt, dass die Tacklings zum Ende des Wettkampfes an Härte nachließen, und auch an uns selbst, war nach dem Praxis-Rugbyblock im Sommersemester 2007 zu beobachten, dass wir die Zweikämpfe im Laufe der Zeit milder gestalten. Geschieht dies aus reinem Selbstschutz? Oder fördert Rugby die Empathiefähigkeit? Auf der einen Seite wusste man, dass es mit der Zeit immer mehr weh tat, den Körperkontakt zu suchen und andererseits wollte man auch den anderen Spielern nicht allzu sehr weh tun. Hier kommt es auch sehr stark darauf an, ob ich meinen Gegenspieler als „Gegner“ oder „Partner“ betrachte. Rugbyspieler werden sehr schnell erkennen, dass Freude und Spaß nur dann im Spiel „zu erreichen sind, wenn die Partner körperlich und seelisch unversehrt bleiben, womit Fairness, Kooperationsgemeinschaft und Empathie als Grundlage entwickelt werden.“⁴³ Anders als bei Computerspielen, die die Empathiefähigkeit eher herabsetzen⁴⁴, scheint die reale Erfahrung des Rugbyspiels, der real erfahrene Schmerz, der sich in der Regel in einem abgesteckten Rahmen bewegt und nicht das Ziel hat, den Gegenspieler spielunfähig zu machen (wie es beim Boxen der Fall ist), die Empa-

⁴¹ Daniel Golemann: Emotionale Intelligenz. München und Wien: Carl Hanser Verlag 1995. S. 127.

⁴² Sok-Rok Song: Empathie und Gewalt. 2001. S. 189.

⁴³ Institut für Gewaltprävention, Selbstbehauptung und Konflikttraining: http://www.i-gsk.de/deutsch/4_10.htm (Zugriff am 10.08.2007). Dieser Satz bezieht sich eigentlich auf das pädagogische Konzept des Kämpfens, es lässt sich aber auf das Rugbyspiel eins zu eins übertragen.

⁴⁴ Vgl. Rita Steckel: Agressionen in Videospiele. Gibt es Auswirkungen auf das Verhalten von Kindern. Bd. 250 Berlin, München, Münster: Waxmann-Verlag 1998 (=Internationale Hochschulschriften).

thiefähigkeit zu erhöhen. Mangelndes Bewusstsein und Sensibilisierung im Umgang mit körperlichen Ausdrucksweisen können im Sport durch die Verbesserung der Wahrnehmungsfähigkeit rehabilitiert werden.⁴⁵ SONG stellt die These auf, dass empathisches Mitgefühl gewaltbezogene Orientierungen hemmt. Empathie kann als Hemmungsfaktor Gewalt verhindern.⁴⁶ Empathie ist primär gesehen eine emotionale Reaktion,

die aus der Wahrnehmung des emotionalen Zustandes und der Lage anderer resultiert und bei der die Aufmerksamkeit, sowie die Gefühle des Beobachters auf den anderen gerichtet sind. Empathie kann schließlich zu einer altruistischen Hilfsaktion führen.⁴⁷

Aus dieser positiven Wirkung von Empathie wird abgeleitet, dass empathisches Mitgefühl Gewalt hemmt.⁴⁸ Untersuchungen von MEHRABIAN und EBSTEIN aus den 70er Jahren deuten auch darauf hin, dass Menschen mit niedriger Empathie eine signifikant stärkere Bereitschaft haben, Gewalt anzuwenden als Menschen mit hoher Empathie.⁴⁹ SONG greift diesen vernachlässigten Antagonismus zur Gewalt auf und reflektiert dabei auf Philosophen und Soziologen wie Erich Fromm, Theodor W. Adorno und Max Horkheimer. ADORNO und HORKHEIMER stufen das Mitleid als Grundlage der Moral sehr hoch ein.⁵⁰ Somit wäre die Erziehung eines mündigen Menschen ohne Empathiefähigkeit zum Scheitern verurteilt.⁵¹ Empathie und Aggressionen stehen in einem antagonistischen Spannungsverhältnis zueinander.⁵² In diesem antagonistischen System von Empathie und Gewalt, wird Gewalt dann ausgelöst, „wenn ein darin vorhandener Hemmungsmechanismus (hier: empathisches Mitgefühl) schwach ist. Bestimmend können z. B. fehlende oder geschwächte Normvorstellungen, Moralvorstellungen, Schuldgefühle usw. sein.“⁵³ Umgekehrt können auch antizipatorische Denkrichtungen entwickelt werden, mit denen man sich in die Notlage anderer versetzen kann:

Im Gegensatz zum gewalttätigen Verhalten, das jemandem schadet, muss es ein zum Wohl führendes Verhalten geben, das dazu dient, ein Gesamtsystem zu erhalten und ein Zusammenleben von Menschen zu fördern. Solches (prosoziales)

⁴⁵ Vgl. Sok-Rok Song: Empathie und Gewalt. 2001. S. 124

⁴⁶ Vgl. ebd. S. 7.

⁴⁷ Ebd. S. 106.

⁴⁸ Vgl. ebd. S. 99.

⁴⁹ Vgl. Albert Mehrabian und Norman Epstein: A measure of emotional empathy. In: Journal of Personality 40 (1972). S. 525-543.

⁵⁰ Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main: Fischer 1969.

⁵¹ Allerdings wird Empathiefähigkeit in einigen Kulturen als Schwäche angesehen, so übrigens auch in der abendländischen Vernunftphilosophie. Vgl. Song: Empathie und Gewalt. 2001. S. 9 und S. 11.

⁵² Vgl. Song: Empathie und Gewalt. 2001. S. 9.

⁵³ Ebd.

Verhalten, das mit altruistischem Verhalten verwandt ist, beruht auf Empathie.⁵⁴

Im Idealfall ist das prosoziale Verhalten der ausschlaggebende Faktor. Als Hemmungsfaktoren können aber auch Gefühle wie Scham, Reue oder gar Angst vor Gegenreaktion wirkend werden.⁵⁵

Verhaltenssteuerung wird nicht nur explizit (intentionales Lernen) von Lehrern oder Trainern betrieben (z. B. du kannst den doch nicht einfach umrennen....“ [sic!]), sondern erfolgt im Sport durch Erfahrungen an sich selbst, an anderen oder an Beispielen von anderen. Wer viel Sport treibt, erhöht also Erfahrungsmöglichkeiten der emotionalen, kognitiven körperlich motorischen und verhaltensbezogenen Antizipationsfähigkeit.⁵⁶

Bei Psychopaten scheint dagegen Hopfen und Malz verloren zu sein.⁵⁷ Obwohl wir Rugby eine generelle gewaltpräventive Wirkung, u. a. durch Erhöhung der Empathie zuschreiben, würden wir nach unseren Zusammentragungen davon abraten, Rugby in einer dafür bekannten äußerst gewalttätigen Gruppierung anzubieten, weil dort die Empathieschwelle so niedrig sein kann, dass durch das Rugbyspiel mehr Gewalt aufkommen kann als gehemmt wird. SONG kommt zu dem Ergebnis, dass vermehrtes Training bei ungünstiger Kombination von niedriger Empathie und hoher Aggression dazu führen kann, dass die mobilisierten, verbesserten körperlichen Kräfte negativ genutzt werden könnten.⁵⁸ Dies muss als These so stehen bleiben, wobei eine weiterführende Studie dazu wünschenswert wäre. Wir kommen daher zu dem Schluss, dass Rugby in Gemeinschaften, die nur hin und wieder zu Gewalt neigen oder aus Menschen besteht, die in einem normalen bisweilen verständlichen Rahmen aggressiv reagieren, Rugby aus empathischen Gründen gewaltpräventiv wirkt. In normalen bis normal-aggressiven Schulklassen kann daher Rugby aus Sicht der Gewaltprävention einen deeskalierenden Part übernehmen. In sehr gewalttätigen Gruppen, die eventuell schon durch strafrechtliche Verfolgungen wegen Körperverletzungen, Mord etc. aufgefallen sind, sollte sehr genau abgewogen werden, ob Rugby sinnvoll ist. Wir denken aber allgemein, dass Rugby in unserem Kulturkreis bei relativ stabilen und sozialisierten Menschen (aus psychologischer Sicht) die Empathiefähigkeit fördert, gewaltbezogene Orientierungen hemmt und wir somit die These SONGS bestätigen können. Diese These gründet sich vor allem auf ein anthropologisches Zusammenleben von Menschen.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd. S. 120f.

⁵⁶ Ebd. S. 125.

⁵⁷ Vgl. Golemann: Emotionale Intelligenz. 1995. S. 144.

⁵⁸ Vgl. Song: Empathie und Gewalt. 2001. S. 185.

5.4 Rugby und die Korrespondenz zum kindlichen Kämpfen

Wenn zuvor geschrieben wurde, dass es nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein kann zu ergründen, wo genau die Ursachen für gewalttätiges Verhalten liegen, soll dies auch weiterhin aus guten Gründen generell die Leitlinie dieses Kapitels sein. Nur lässt es sich manchmal nicht vermeiden, auf einige Motive doch näher einzugehen, weil sie in direktem Zusammenhang mit der Präventionsarbeit stehen: Ebenfalls ist es nicht neu, dass die heutige Gesellschaft immer weniger Freiraum für Kinder und Jugendliche zulässt. Der Bewegungs- und Gestaltungsraum der Jugendlichen wird durch voranschreitende Urbanisierung immer enger. Das Urbedürfnis nach Abenteuer und Risikoerlebnis kann kaum noch ausgelebt werden.⁵⁹ Kämpfen ist bei Erwachsenen außer im sportlichen Rahmen tabu. Eltern und Pädagogen reagieren aber auch schon empört, wenn Kinder sich untereinander balgen, und sie werden sofort auseinander gerissen, weil Ringen und Raufen einen asozialen Beigeschmack habe und man die Kinder nicht zu autoritären Monstern erziehen wolle, die im späteren Leben alle Konflikte mit Gewalt zu lösen versuchen. Was hier verkannt wird, ist, dass ein Konflikt auch immer etwas Konstruktives hat. Um eins klar zu stellen: Es geht hier nicht um ernste und blutige Schlägereien zur Lösung irgendwelcher Konflikte, sondern um ein kindlich-spielerisches Kämpfen, das ritualisiert und nach kodifizierten Regeln abläuft. Mittlerweile belegen einige Studien, dass kindliches Rangeln und Raufen einen hohen erzieherischen Wert haben, weil dadurch keine Unterdrückung der emotionalen und kognitiven Entwicklung der normalen kindlichen Gewaltimpulse stattfindet.⁶⁰ Wenn man solche Rangeleien nicht zuließe, entstünden gefährliche und in „ihrer Kontrolle ungeübte[n] Gewaltimpulse [...] und nicht, die im Spiel fantasierten und in der Imagination gelebten“.⁶¹ Ob man Kinder deshalb mit Spielzeuggewehren spielen lassen muss, ist eine andere Frage, aber genau diese „Raufereien“, die kindliches Balgen mit sich bringt, sind unter bestimmten Regeln im Rugby gang und gäbe. Sowohl im Tackling als auch im Gedränge finden solche „Kämpfe“ statt.

Der kindliche-zweikämpferische Umgang mit Oben und Unten (Leibhaftigkeit, also ganz real, ebenso ideell), mit Stärke und Schwäche (eigener und der der anderen) , mit Macht und Ohnmacht, Gut und Böse, Mut und Angst usw. erlaubt es, in einen relativ geschützten [...] Rahmen, wichtige Erfahrungen zu machen, die im späteren Leben von Bedeutung sein werden. Umgekehrt lässt sich hier – nicht nur mit Blick auf die Psychoanalyse plausibel – konstatieren: Wer als Kind nicht spielerisch kämpfen durfte und dadurch nicht gelernt hat, seine Impulse, Affekte, Kräfte zu dosieren, wird als Jugendlicher mutmaßlich (vielleicht auch ganz ungewollt) eher, sicher aber *unkontrollier-*

⁵⁹ Vgl. Gunter A. Pilz: Plädoyer für eine sportbezogene Jugendsozialarbeit. In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit 39 (1991). S. 334-343.

⁶⁰ Vgl. Wolters: Rangeln, Raufen & Ringen (2003). S. 196.

⁶¹ Ebd.

ter agieren [...].⁶²

Der generelle erzieherische Auftrag sollte also lauten, Kinder und Jugendliche zum spielerischen, dabei pädagogisch begleitenden Kämpfen anzuleiten. Diese Situation wird beim Rugby ständig provoziert. Durch geschulte Trainer, Übungsleiter oder Lehrer wird so eine kämpferische Kultiviertheit geschaffen, die zusammen mit dem Regelwerk des Rugbys charakterliche Qualitäten wie Respekt und Fairness hervorbringen. So werden „im Kontext der hochgradig kommunikativen Beziehungsdynamik des juvenilen Kämpfens [...] die sozialen Inhalte auf spielerische Weise transportiert. Es findet also soziales Lernen in Reinkultur statt.“⁶³ Diese Chance sollte sich die Gewaltprävention zu Nutze machen.

Hinzu kommt, dass der Mensch als soziales Wesen auf körperliche Kontakte angewiesen ist und gerade Kinder immer wieder Berührungsmöglichkeiten mit ihren Spielkameraden suchen. Allerdings wird dieser Drang immer mehr durch zunehmende emotionale und körperliche Distanzierung in zwischenmenschlichen Beziehungen erschwert.⁶⁴ Rugby bietet auch in dieser Hinsicht viele „Berührungspunkte.“ Somit belegt auch dieser Aspekt die hohe gewaltpräventive Wirkung von Rugby, die eng mit dem Raufverhalten von Kindern korrespondiert.

5.5 Grenzen und Gefahren

Alle diese Argumente Pro-Rugby in der Gewaltprävention dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Sport bei strukturellen Problemen von Jugendlichen (Drogen, Arbeitslosigkeit, Gewalt im Elternhaus etc.) an gewisse Grenzen stößt. Rugby kann dann nur eine Stütze sein, tief greifende Probleme können so nicht gelöst werden, aber das kann und soll auch nicht das primäre Ziel von Rugby sein. Wichtig ist, dass das Spiel richtig angeleitet wird, dass klare Übergänge vom harten aber fairen Tackling zum gewaltsamen Spiel gekennzeichnet werden. Es darf auf gar keinen Fall zu einer langsamen Abstumpfung kommen, was die Aggressivität fördern würde. Sportarten mit viel Körperkontakt sind immer eine Gratwanderung und Mannschaftssportarten wie Rugby sind gewaltpräventiv nur wirksam, wenn sie auf Dauer angelegt sind. Zwei Unterrichtseinheiten mit einer Klasse, die eventuell noch schlecht reflektiert werden, bewirken eher das Gegenteil. Dessen sollte sich jeder bewusst sein.

⁶² Ebd. S. 197.

⁶³ Ebd. S. 198.

⁶⁴ Diese Sätze sind in ähnlicher Weise vom Institut für Gewaltprävention, Selbstbehauptung und Konflikttraining aufgestellt worden: vgl. : http://www.i-gsk.de/deutsch/4_10.htm (Zugriff am 10.08.2007)

5.6 Zwischenergebnis III

- (1) **Expressive Gewalt**: Rugby kann einen Beitrag zum Abbau von Jugendgewalt leisten, weil expressive Gewaltanwendungen im Rahmen des Regelwerks im Rugby möglich sind und so ein Katharsiseffekt eintritt.
- (2) **Toleranz**: Rugby ist eine der wenigen Sportarten (aus unserer Sicht ist ähnliches nur mit Judo oder Ringen möglich), die expressive Gewaltanwendungen zulassen kann. Das Tackling entspricht dem tolerierten sportartspezifischen Gewaltstandard.
- (3) **Empathie**: Rugby fördert bei Menschen mit durchschnittlicher Empathieschwelle die Empathiefähigkeit. Empathie hemmt Gewalt. Empathie benötigt „erkennbare Opfer“. Rugbypartner bieten sich als „erkennbare Opfer“ an. Aber der Spaß bleibt auf Dauer nur bestehen, wenn der Partner unversehrt bleibt. Mitleid spielt dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Gestützt wird die These indirekt durch Arbeiten von Adorno und Horkheimer.
- (4) **Pädagogisches Kämpfen**: Rugby ähnelt dem kindlichen Kämpfen, das einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentfaltung beitragen kann und es lehrt Gewaltimpulse zu kontrollieren.
- (5) **Aber**: Sportliche Gewaltprävention stößt bei strukturellen Problemen an Grenzen. Außerdem sollte genau abgewogen werden, ob bei Menschen mit sehr niedriger Empathie Rugby das richtige Mittel ist. In der Regel haben wir es mit solchen Menschen in der Schule nur selten zu tun. In der Jugendsozialarbeit, z. B. im Gefängnis sind solche Charaktere eher zu finden.

6. Fazit

Rugby in den Schulsport? Die Beobachtungen und Befragungen haben ergeben, dass Rugby sowohl bei Schülern als auch bei Lehrern eine Sportart ist, mit der bisher nur wenige Kontakt hatten. Die meisten Lehrerinnen und Lehrer haben daher auch keine oder nur geringe Qualifikationen, Rugby zu unterrichten. Dieses Problem ist auch dahingehend verzwickelt, da man mit Rugby kaum anfangen kann – ausgenommen Touchrugby –, wenn man nur geringe Kenntnisse besitzt. In anderen Sportarten verhält sich dies anders: Ein bisschen Basketball oder Badminton spielen geht mit einer Klasse immer. Die ersten Stunden in der Rugbyvermittlung sind aus unserer Erfahrung heraus auch die schwersten, wobei nach ein paar Unterrichtsstunden Licht am Ende des Tunnels zu sehen ist. Die Lehrerinnen und Lehrer, die mit Rugby Erfahrung haben, unterstützen uns in dieser Ansicht. Sie sagen, dass die Spielfähigkeit im Rugby relativ schnell zu erlernen sei. Auch 74% der Schülerinnen und Schüler sind dieser Ansicht.

Nicht nur der 6c der IGS Linden haben die Rugbyeinheiten viel Spaß gemacht, auch die Durchschnittsnote von 2,3 belegt die Beliebtheit von Rugby in der Schülerschaft. Auch die Lehrerinnen und Lehrer haben den Spaßfaktor während des Rugbyspielens in ihren Klassen bestätigt. Die Beobachtungen haben auch ergeben, dass in den Jahrgängen bis zur Pubertät Rugby ohne Probleme koedukativ unterrichtet werden kann. Der NRV führt das Rugby-Projekt bereits in Grundschulen durch, und ein Teil der befragten Lehrerinnen und Lehrer, deren Meinung wir uns anschließen, fordert dies auch. Rugby kann so einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung liefern, und es kommt dem kindlichen Rangeln und Raufen sehr nahe, das pädagogisch durchaus wertvoll ist.

Die gewaltpräventive Wirkung, die Rugby nach unseren Untersuchungen zweifelsfrei zugeschrieben werden kann, ist ein weiterer Faktor, den es zu beachten gilt. Für die Gewaltprävention sprechen die expressiven Gewaltanwendungen, das pädagogische Kämpfen und die Förderung der Empathiefähigkeit. Bei anderen Körperkontaktsportarten sind solche Möglichkeiten, ohne das Regelwerk zu umgehen, kaum möglich. Dort stehen subtile Gewaltakte an der Tagesordnung. Beim Rugby treten durch die Reaktion in Form des Tacklings oder des Gedränges solche Handlungen gar nicht oder wenig auf. Diese Aussagen kommen nicht nur durch Wälzen von Sekundärliteratur zustande, sondern auch anhand konkreter Beobachtungen an der 6c und Meinungen von Lehrern. Dass Rugby die Empathie fördert, haben auch die Schülerinnen und Schüler indirekt schnell verinnerlicht: Harte Tacklings provozieren harte Gegentacklings. Jimmy und Ali sind durch die Einführung des Körperkontaktes wesentlich umgänglicher und ihren Mitschülerinnen und Mitschülern gegenüber rücksichtsvoller geworden. Ein klarer Beleg für eine gesteigerte Empathieschwelle. Auch Lehrer von anderen Klassen haben eine aggressionsabbauende Wirkung beobachtet. Es wurde z.B. in den Klassen mehr diskutiert, aber weniger gestritten. Die sozialen Kompetenzen würden durch das Rugbyspiel erhöht, so die Lehrer. Durch den Körperkontakt hat Rugby auch eine sehr hohe Frustrationsgrenze; das Tackling wird als Teil des Spiels angesehen. Trotz des rauen Spiels beim Rugby sehen fast 90% der Schülerinnen und Schüler Rugby als faire Sportart an. Diese Zahlen belegen, dass Rugby auf gar keinen Fall Aggressionen aufbaut, sondern bei etwa 90% Aggressionen abbaut. Dies liegt auch daran, dass die aufgestauten Aggressionen kanalisiert entladen werden bzw. positiv in Tacklings umgesetzt werden können.

Wir können somit die Aussage zur gewaltpräventiven Wirkung von Rugby durch den NRV voll unterstützen, nur ist das Argument der Gewaltprävention in dem Kontext, in dem es der NRV benutzt, unlaut. Der NRV benutzt die gewaltpräventive Wirkung von Rugby, um Schulen zu ködern, am Projekt teilzunehmen. Die Gewaltprävention spielt

für den Verband eine untergeordnete Rolle. Dem Verband geht es mehr darum, Rugby in der breiten Öffentlichkeit populärer zu machen, neue Vereinsmitglieder zu gewinnen und Talente zu sichten, die sonst vielleicht unentdeckt blieben oder in andere Sportarten abwandern. Daran ist grundsätzlich auch überhaupt nichts Anstößiges zu finden, und es sollte die Pflicht eines jeden Verbandes sein, ähnlich vorzugehen, denn Deutschland braucht seine Talente. Nur hätte der NRV ein gesteigertes Interesse an der Gewaltprävention, würde er in die sozialen Brennpunkte gehen, wie sie z. B. in den Berufsbildenden Schulen zu finden sind und wie es sich die Lehrerinnen und Lehrer dort wünschen würden.

Das Projekt „Rugby geht zur Schule“ kann man aus dem Blickwinkel dieser Arbeit als erfolgreich bezeichnen, denn jede(r) vierte bis fünfte Schüler/in kann sich vorstellen, Rugby im Verein zu spielen, jede(r) Dritte möchte gerne Rugby außerhalb des Vereins spielen. Die Fragebögen haben ergeben, dass ein großes Interesse der Schulen an dem Projekt auch in der Region Hannover besteht. Der Rugbyverband ist nun gefordert, Konzepte vorzulegen, wenn er das Projekt ausweiten will. Es gibt also genügend gute Argumente, Rugby stärker im Sportunterricht zu verankern. Nur steht und fällt dies mit der Qualifizierung der Sportlehrkräfte. Der NRV muss ein Interesse daran haben, dass vermehrt Lehrerfortbildungen angeboten werden. Viele Lehrer – auch mit Erfahrung – fühlen sich unsicher auf dem Rugbyfeld, und der Wunsch nach Weiterqualifizierung ist laut Fragebogen gegeben. Außerdem muss der NRV ebenso daran interessiert sein, dass an den niedersächsischen Hochschulen regelmäßig Rugby EPs und VPs durchgeführt werden. Der NRV sollte sich mit den Universitäten zusammen überlegen, ob eine Bereitstellung eines Rugbytrainers durch den Verband, der dem pädagogischen Auftrag der Universität gerecht wird, nicht mehr als sinnvoll ist. So etwas wird natürlich Geld kosten und wenn die Hochschulen dieses Geld nicht aufbringen wollen oder können (was im Zuge der Studiengebühren eigentlich möglich sein sollte), muss sich der NRV überlegen, ob es sich für ihn nicht auf Dauer lohnt, so eine Kooperation zu subventionieren. Talentsichtung und Förderung gibt es nicht zum Nulltarif! Wir können aber mit dem Fazit enden, dass das Projekt einen guten Weg geht und wir dem NRV viel Glück bei der weiteren Ausweitung des Projektes wünschen. Die Klientel ist da und muss nur an das Rugbyspielfeld herangeführt werden.

Literaturverzeichnis

- Brettschneider, Wolf-Dietrich und Torsten Kleine: Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit. Eine Evaluationsstudie. Schorndorf: Hofmann 2002.
- Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. 1. Bd. 8. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982.
- Gabler, Hartmut: Aggression. In: Sportwissenschaftliches Lexikon. Hrsg. von Peter Röthig und Robert Prohl u. a. 7. Auflage. Schorndorf: Hofmann 2003. S. 21-24. S. 22.
- Golemann, Daniel: Emotionale Intelligenz. München und Wien: Carl Hanser Verlag 1995.
- Friederici, Marcus R. : Sportbegeisterung und Zuschauergewalt. Eine empirische Studie über Alltagstheorien von Sportlerinnen und Sportlern. Münster: Lit-Verlag 1998. (=Studien zur Sportsoziologie).
- Hacker, Friedrich: Aggression. Die Brutalisierung der modernen Welt. Wien, München, Zürich: Molden-Verlag 1971.
- Horkheimer, Max und Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main: Fischer 1969.
- Klinge, Antje: Körper und Gewalt. Zur Thematisierung von Gewalt in der Sportlehrerausbildung. Butzbach-Griedel: Afra-Verlag 1998
- Kuhlmann, Detlef: Mitspielen können – Mitmachen, mitwirken, mitgestalten. In: Sportpädagogik 24 (2000): 3. S. 2-8.
- Mehrabian, Albert und Epstein, Norman: A measure of emotional empathy. In: Journal of Personality 40 (1972). S. 525-543.
- Moyer, Kenneth E.: The psychobiology of aggression. New York: Harper & Row 1976.
- Nolting, Hans-Peter: Lernfall Aggression. Wie sie entsteht – wie sie zu vermeiden ist. Ein Überblick mit Praxisschwerpunkt Alltag und Erziehung. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1998.
- Pilz, Gunter A.: Wandlungen der Gewalt im Sport. Eine entwicklungssoziologische Analyse unter besonderer Berücksichtigung des Frauensports. 17. Bd. Ahrensburg: Czwalina 1982. [a]
- Pilz, Gunter A.: Körperliche Gewalt vom Sportler. Zum aktuellen Stand sportwissenschaftlicher Forschung. In: Sport und körperliche Gewalt. Hrsg. von Gunter A. Pilz. Reinbeck: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1982. [b]

- Pilz, Gunter A.: Plädoyer für eine sportbezogene Jugendsozialarbeit. In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit 39 (1991). S. 334-343.
- Russel, Gordon W.: Psychological Issues in Sports Aggression. In: Sports Violence. Hrsg. von Jerry H. Goldstein New York u. a.: Springer-Verlag 1983. S.171-177.
- Song, Sok-Rok: Empathie und Gewalt. Studie zur Bedeutung von Empathiefähigkeit für Gewaltprävention. Diss. Ruhr-Universität Bochum. Berlin: Logos-Verlag 2001.
- Steckel, Rita: Agressionen in Videospiele. Gibt es Auswirkungen auf das Verhalten von Kindern. Bd. 250. Berlin, München, Münster: Waxmann-Verlag 1998 (=Internationale Hochschulsschriften).
- Wolters, Jörg M.: Rangeln, Raufen & Raufen. Vom sozialpädagogischen Wert kindlichen Kämpfens. In: Unsere Jugend 5/2003. S. 195-201.
- Yanar, Osman und Antje Gouby: Judo als Therapie und Mittel der Gewaltprävention. Das Option Sportive Program. In: Wahrnehmen – Bewegen – Verändern. Beiträge zur Theorie und Praxis sport-, körper- und bewegungsbezogener sozialer Arbeit. Hrsg. von Gunter A. Pilz und Henning Böhmer. Hannover: Blumhardt-Verlag 2002. S. 291-314.

Internetquellen:

Institut für Gewaltprävention, Selbstbehauptung und Konflikttraining aufgestellt worden:

http://www.i-gsk.de/deutsch/4_10.htm (Zugriff am 10.08.2007)

Landessportbund Niedersachsen:

http://www.lsb-niedersachsen.de/verwaltung/dokukategorien/dokumanagement/psdoc/file/83/sum08_200746b83c05c3284.pdf (Zugriff am 23.08.2007.)

Niedersächsischer Rugbyverband:

http://www.nrjrugby.de/mediapool/12/122847/data/NRV_Schulrugby_Praesentation.pdf. (Zugriff am 23.08.2007.).

Niedersächsischer Rugbyverband: <http://schulrugby.sc.funpic.de>. (Zugriff am 23.08.2007.)

Pilz, Gunter A.: Institution für Gewaltprävention, Selbstbeherrschung und Konflikttraining. http://www.i-gsk.de/7_1.htm (Zugriff am 10.08.2007)

Anhang

I. Stundenverlaufsplanung, 21. Mai 2007, 08:20 – 09:50 Uhr

Zeit	Lehrer	Sozialform	Material
10 min	Reflexion über die letzte Stunde „Was haben wir letzte Stunde gemacht?“, „Wer erinnert sich noch an die Hausaufgabe?“, „Habt ihr eine Lösung gefunden?“ → erarbeiten der neuen Spielform (Jennie)	Sitzkreis/ Ganze Gruppe	
10 min	Aufbauen der Spielfelder, Einteilung der Gruppen, Wiederholung der Spielregeln: 1. Der Ball muss getragen werden 2. Der Ball muss auf der Matte abgelegt werden (nicht werfen!) (Björn)	2 x 2 Mannschaften	Langbänke, 2 Rugby-Eier, 4 Matten o.ä.
	→ Problem: „Ballträger rennt ungebremst durch“ → Lösung: Ein mit ausgebreiteten Armen im Laufweg stehender Gegenspieler kann den Ballträger stoppen. Dieser muss stehen bleiben und abspielen (Jennie + Björn)		
3 min	Gruppe wird wieder zusammengerufen. Kurze Reflexion über das Spiel „Wie hat das geklappt?“ Dann Focus auf die Rückpassregel lenken: „Wer weiß wie im Rugby der Ball gepasst werden darf?“ → warten auf Schülerantwort „nach hinten“ (Jennie)	Sitzkreis / Ganze Gruppe	
6 min	Übungen zur Ballgewöhnung: Den Ball mal rechts/ links herum, mal hoch/ tief Überholball spielen (Björn)	2-3 Kreise aus Kleingruppen bestehend 1 großer Kreis	2-3 Rugby-Eier
1 min	SuS wieder zusammen rufen und Reflexion: „Wie passt man am Besten?“ (Björn)	Steh-Halbkreis	
5 min	Rückpassübung: Gestaffeltes, leicht nach hinten versetztes Stehen, die Schüler joggen langsam gemeinsam an, 1→2→3→4 ; 4→3→2→1 (Jennie)	Kleine Gruppen 4-5	4-5 Rugby-Eier
20 min	Abschlussspiel mit allen Regeln (Jennie + Björn)	2 x 2 Mannschaften	2 Rugby-Eier
5 min	Abschlussreflexion (Björn)		

II. Stundenverlaufsplanung, 12. Juni 2007, 08:20 – 09:50 Uhr

Zeit	Lehrer	Sozialform	Material
5 min	Eröffnung der Stunde Begrüßung und dann Erläuterung des heutigen Ablaufes (Jennie)	Sitzkreis	
15 min	Erwärmung: „Eisbären und Robben“. Zwischen zwei ca. 10-15 m entfernten Linien bewegt sich ein Eisbär. Die Robben müssen sich auf dem Bauch von einer Seite auf die andere robben. Der Eisbär versucht die Robben auf den Rücken zu drehen. Die Robben dürfen sich durch Versteifung der Körpers (Körperspannung) wehren. Wer auf den Rücken gedreht wurde, ist in der nächsten Runde auch Eisbär. Welche Robben bleiben am Schluss über? (Björn)	2 Gruppen (zu Anfang ein Eisbär und mehrere Robben)	Hütchen zur Absteckung der Feldes bzw. der Linien
5 min	Wiederholung der Abseitsregel (Björn)	Sitzkreis	
10-15 min	Übung zum Hochhalten 1. Variante: ein/e Schüler/in stellt sich hin und die anderen SuS stellen sich mit etwas Abstand in einer Schlange vor ihn/sie und laufen dann auf ihn/sie zu. Der Schüler/ die Schülerin der/ die angelaufen wird umklammert den anderen und hält ihn/sie fest. 2. Variante: Es wird mit Ball gelaufen, ein 2. Schüler läuft hinterher/nebenher. Wenn der Läufer gehalten wird, dreht er sich im Klammergriff um und passt den Ball zum 2. Läufer 3. Variante: Es laufen wieder zwei, aber diesmal wird der Ballträger so fest gehalten, dass er nicht mehr passen kann. Der 2. Läufer muss den Ball aus seinem Griff herausholen. (Jennie)	3 Gruppen	6 Rugbyeier
20-25 min	Spiel Einteilung erfolgt durch Zettelziehen in 4 verschiedenen Farben (Jennie, Björn)	4 Mannschaften	2 Rugbyeier Mannschaftsbänder Zettel zum Einteilen

III. Schülerfragebogen – Rugby-Projekt

Lies Dir die Fragen durch und kreuze jeweils Deine Antwort an, Du darfst immer nur ein Kreuz pro Frage machen.

Junge

Mädchen

- 1.) Hattest Du schon Erfahrungen im Rugby bevor Tim Holzapfel bei Euch im Unterricht war?

ja

nein

- 2.) Wie sehr macht Dir das Rugbyspielen Spaß? Verteile Schulnoten von 1 bis 6 (1 =sehr viel Spaß, 2 = viel Spaß, 3 = macht mir Spaß, 4 = macht mir nicht so viel Spaß, 5 = macht mir gar keinen Spaß, 6 = find ich total doof)

1

2

3

4

5

6

- 3.) Findest Du, dass Rugby schwer oder einfach zu lernen ist? Versuche für Deine Antwort ein oder zwei Beispiele zu finden!

schwer

einfach

Beispiele: _____

- 4.) Was hat Dir beim Rugbyspiel besonders viel Spaß gemacht (Wenn Dir gar nichts Spaß gemacht hat, kannst Du diese Frage überspringen).

- 5.) Was hat Dir beim Rugby nicht so viel Spaß gemacht?

6.) Findest Du, dass Rugby ein faires Spiel ist (Wenn Du das nicht findest, begründe kurz warum)?

fares Spiel kein fares Spiel

7.) Wie fühlst Du Dich nach dem Rugbyspiel?

- ich bin ruhiger oder entspannter als vorher
- ich fühle mich gut, weil man sich beim Rugby richtig austoben kann
- ich fühle mich wie immer
- ich bin aggressiver als vorher
- ich ärgere mich über meine Mitschüler
- anderes: _____

8.) Hat Dir Rugby vor oder nach der Einführung des Körperkontaktes mehr Spaß gemacht?

vorher nachher

9.) Möchtest Du noch mehr Rugby im Sportunterricht spielen?

ja nein

10.) Würdest Du gerne Rugby in den Pausen, mit Freunden nach der Schule oder im Verein spielen?

Hier darfst Du mehrere Kreuze machen!

- Ja, in den Pausen
- Ja, mit Freunden nach der Schule oder am Wochenende
- Ja, im Verein
- nein

IV. Lehrerfragebogen I

Leibniz Universität Hannover
Institut für Sportwissenschaft
Rugby-Projekt
SoSe 2007

Leitung: Prof. Dr. Detlef Kuhlmann, Prof. Dr. Gunter-A. Pilz

Jennifer Schridde, Björn Hochmann

Lehrer-Fragebogen zum Rugby-Projekt „Rugby geht zur Schule“

1.) Haben Sie (Vor-) Erfahrungen mit Rugby (jeglicher Art)?

2.) Warum nehmen Sie mit Ihrer Klasse am Rugby-Projekt teil?

3.) Haben sich die SuS (Schülerinnen und Schüler) durch das Rugbyspiel verändert (konzentrierter, ausgeglichener, aggressiver etc.)?

4.) Rugby wird oftmals mit dem Schlagwort „Gewaltprävention“ in Verbindung gebracht. Welche Erfahrungen haben Sie diesbezüglich gemacht? Wie schätzen Sie das Thema ein?

5.) Ist Rugby aus Ihrer Sicht einfach oder schwer zu vermitteln? Begründen Sie Ihre Antwort kurz.

6.) Trauen Sie sich selbst zu, eine Rugbyeinheit im Sportunterricht zu unterrichten?

7.) Sind Sie der Meinung, dass Rugby eine geeignete Sportart für die Schule ist? Begründen Sie bitte Ihre Antwort (Wenn Sie diese Frage mit „Ja“ beantworten, führen Sie bitte auch noch kurz aus, ab welcher Altersstufe Sie Rugby für geeignet halten).

V. Lehrerfragbogen II

Leibniz Universität Hannover
Institut für Sportwissenschaft
Rugby-Projekt
SoSe 2007
Leitung: Prof. Dr. Detlef Kuhlmann, Prof. Dr. Gunter-A. Pilz

Jennifer Schridde, Björn Hochmann

Lehrer-Fragebogen (II) zum Rugby-Projekt „Rugby geht zur Schule“ des NRV

Geschlecht: weiblich männlich

Schulform:

Gymnasium Berufsbildende Schule

Fächerkombination: Sport/_____ (Angabe freiwillig)

8.) Haben Sie (Vor-) Erfahrungen mit Rugby (jeglicher Art)?

9.) Haben Sie schon einmal Rugby im Sportunterricht unterrichtet? Würden Sie sich zu-
trauen, eine Rugbyeinheit im Sportunterricht zu unterrichten?

10.) Sind Sie der Meinung, dass Rugby eine geeignete Sportart für die Schule ist? Begrün-
den Sie bitte Ihre Antwort (Wenn Sie diese Frage mit „Ja“ beantworten, führen Sie
bitte auch noch kurz aus, ab welcher Altersstufe Sie Rugby für geeignet halten).

Hinweis: Bitte beantworten Sie diese Frage nur, wenn sie noch nie Rugby im Sportunterricht
thematisiert haben.

11.) Würden Sie gerne Ihren Sportunterricht für eine Rugbyeinheit (4-6 Doppelstunden)
öffnen, in der z. B. ein erfahrener Übungsleiter vom Niedersächsischen Rugby
Verband eine Einführung in das Rugbyspiel gibt?

Hinweis: Beantworten Sie bitte die folgende Frage nur, wenn Sie schon einmal eine Rugbystunde im Sportunterricht gegeben haben!

12.) Rugby wird oftmals mit dem Schlagwort „Gewaltprävention“ in Verbindung gebracht. Welche Erfahrungen haben Sie diesbezüglich gemacht? Wie schätzen Sie das Thema ein?

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

